

Wölfe in Schlesien

ANDREAS KLOSE, POTSDAM

Das Wiederauftreten von Wölfen und das starke Wachstum der Wolfspopulation in Deutschland innerhalb weniger Jahre ist ein immer wieder die Presse beschäftigendes Thema. Insbesondere Land- und Forstwirte klagen bereits jetzt über Schäden in Vieh- und Wildbeständen durch Wölfe. Einzelne Wölfe haben auch ihre Scheu vor dem Menschen verloren und wurden in der Nähe menschlicher Ansiedlungen gesichtet. Dieses Thema bietet Anlass über das Vorkommen des Wolfes in früheren Zeiten in Schlesien zu berichten.

Schon von jeher war Schlesien wie ganz Europa von Wölfen besiedelt. Über die Geschichte der Wölfe in Schlesien zu berichten heißt daher, über die Geschichte der Begegnungen zwischen Wolf und Mensch und letztlich die Geschichte der Ausrottung der Wölfe in Schlesien zu berichten. Aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit wird nur selten über Wölfe berichtet und wenn, dann handelt es sich nahezu ausnahmslos darum, dass Wölfe sich in besonders harten Wintern bis in Stadtnähe getraut haben, obwohl der Wolf an sich ein menschenscheues Tier ist, und mitunter auch Menschen angegriffen haben.

Über die Jagd auf Wölfe finden sich nur selten Hinweise, obwohl Wölfe als Raubtiere schon immer auch verfolgt und gejagt wurden. Schon die fränkischen Könige stellten luparios – Wölfevertilger – ein, die gewisse Vorrechte genossen. Sie waren z. B. von Kriegsdiensten befreit und erhielten von jedem Bewohner ihres Bezirks einen Scheffel Getreide.¹ Ein indirekter Beweis für Wolfsjagden im Mittelalter sind Hinweise, dass sich nach bestimmten kriegerischen Ereignissen die Zahl der Wölfe erheblich vermehrt habe. Solche Hinweise finden sich über die Jahrhunderte und in späteren Jahrhunderten wird auch darauf hingewiesen, dass sich die Wölfe vermehrten, weil sie während der Kriegszeit nicht gejagt wurden. Bei den wenigen Berichten über Wölfe aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit ist ferner zu berücksichtigen, dass aus dieser Zeit Chroniken fast nur aus Städten bekannt sind. Wenn darin aber berichtet wird, dass sich Wölfe der Stadt genähert haben, so kam es auf dem flachen Lande noch viel öfter zu Begegnungen zwischen Mensch und Wolf. In einem Jägereilexikon aus der Mitte des 18. Jahrhunderts hieß es:

1) H. Gr. SPANGENBERG, Ueber deutsche Forst- und Jagd-Sprüchwörter und solche, die ihnen verwandt sind, in: Allgemeine Forst- und Jagd-Zeitung 1830, S. 561-564, 569-572, 573-576, 577-580, hier S. 564.

„In grosser Winter-Kälte trabet der Wolf sehr weit um sich, und suchet oftmals sogar die Meyer-Höfe, Schaaf-Ställe, Vieh-Ställe und Hühner-Häuser der nahe bey Waldungen angelegenen Einwohnern heim. Wenn die Kälte gar zu heftig, fangen die Wölfe an erschrecklich zu heulen. Sie gehen, wie abgerichtet, alle Morgen auf die Jagd, oftmals miteinander in einem Haufen, beugen dem Wild für, bis sie was fangen.“²

Ein früher Nachweis über das Vorhandensein von Wölfen in einer bestimmten Gegend, ist die Benennung des 1122 erstmals erwähnten Ortes Freistadt in Niederschlesien in den ältesten Urkunden als Casuchow,³ was auf polnisch Pelzstadt bedeutete und daher rührte, dass sich hier wegen der vielen Bären, Wölfe, Füchse, Marder, Luchse, Iltisse, Eichhörnchen etc. in den umliegenden Wäldern viele Kürschner angesiedelt hatten.⁴

Im Jahre 1268 gab es in Böhmen eine große Menge Wölfe, die auch in Schafställe eindrangten. „Man fieng sie zum Theil in sehr tiefen Gruben, die man eigens hiezu gegraben. Der Fraß am Boden derselben lockte sie zu springen, ohne daß sie hernach aus denselben sich wieder hervor arbeiten konnten.“⁵

Bei einer Teuerung und Hungersnot in den Jahren 1271 und 1272 nahm die Zahl der „Wölfe so überhand, dass in Böhmen, Meißen und Thüringen viele 1000 Menschen von ihnen gefressen wurden.“⁶ Auch in der Lausitz wurden zahlreiche Menschen von hungrigen Wölfen angefallen.⁷ Dass bedingt durch eine Hungersnot die Zahl der Wölfe zunimmt, ist wenig wahrscheinlich. Es dürfte vielmehr so gewesen sein, dass die Hungersnot nicht nur die Menschen, sondern auch Vieh und Wild betraf, das die Nahrungsgrundlage der Wölfe bildet und damit auch bei den Wölfen zu einer Hungersnot führte, so dass diese auf der Suche nach Nahrung auch zahlreiche Menschen angriffen.

Im Jahre 1312 kam es nach lange währendem Regen und darauf folgendem Hochwasser in Schlesien, Polen und Böhmen zu einer großen Teuerung und Hungersnot, dass „an manchen Orten die Menschen, wie die wilden Thiere, einander ganz grimmig angefallen, erwürgt und gefressen haben. [...] Bei den wilden Thieren ist so große Hungersnoth gewesen, daß niemand sicher hat über Land reisen mögen. Die Wölfe haben nicht gescheuet, ob man ihnen gleichsam mit gespannten Bogen begegnet ist, sondern haben die Leute ganz grimmig angefallen, und niedergerissen und gefressen. Diese erschreckliche Hungersnoth hat in diesem Jahre angefangen und drei Jahre an einander. Sonderlich ist sie trefflich groß und schwer gewesen, in dem 1315. Jahre“.⁸

2) F. C. V. G., Wald- Forst- und Jägerey-Lexicon, darinnen nicht nur allein alle Jägerery-Termini, oder Weyd-Sprüche, sondern auch was zur Jagd- und Forst-Weesen, Fortpflanzung, und Verbesserung der Holzungen, Instructiones vor die Forstmeistere, und sammentliche Forst-Beamten und Bedienten; in Summa Was nur bey einem wohlbestellten Forst-Amt erforderlich zu finden ist, Prag o.J. [um 1746], S. 489.

3) Karl August MÜLLER, Vaterländische Bilder, in einer Geschichte und Beschreibung der alten Burgfesten und Ritterschlösser Preussens, Erster Theil. Die Burgfesten und Ritterschlösser Schlesiens (beider Antheile), so wie der Grafschaft Glatz, Glogau 1837, S. 219. 4) Otto WOLF, Geschichte der Stadt Grünberg in Niederschlesien von ihrer Entstehung bis zur Einführung der Reformation, Grünberg 1848, S. 6.

5) Franciscus PUBITSCHKA, Chronologische Geschichte Böhmens vom König Ottokar zur Erlöschung des Přemislischen Stamms, Des IVten Theils zweyter Band, Prag 1781, S. 361. 6) Friedrich Graf VON BEUST, Jahrbücher des Fürstenthums Altenburg mit Ausschluß des Saalfeldischen Landesanteils, Erster Theil, Camburg 1800, S. 64. 7) KÖHLER, Geschichte der Oberlausitz von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1815 (= Neues Lausitzisches Magazin, Bd. 42), Görlitz 1865, S. 68. 8) Nikolaus POL, Jahrbücher der Stadt Breslau, hrsg. von Johann Gustav BÜSCHING, Bd. 1, Breslau 1813, S. 96.

Der Winter 1399/1400 war so kalt und lang anhaltend, dass die Nahrungsmittel selten und teuer wurden. Dies führte auch wiederum dazu, dass die Wölfe auf der Suche nach Fressbarem aus den Wäldern und Gebirgen herauskamen. Bei Friedeberg am Queis waren die Wölfe so häufig und hungrig, dass viele Menschen und Vieh von ihnen angefallen wurden.⁹

Auch während der Hussitenkriege nahmen die Wölfe wieder überhand, da sie vom Menschen nicht verfolgt wurden. In Deutsch-Brod in Böhmen bekriegten sich Anfang 1422 die Hussiten und die Stadtbevölkerung so sehr, dass die Stadt lange Jahre danieder lag. „Sieben Jahre“, so berichtete ein Chronist, „lag die Stadt wüst, Wölfe und Hunde fraßen die Leichname auf dem Stadtplatz, und nur einige derselben wurden von Bauern begraben.“¹⁰

1519 waren die Wölfe so zahlreich, dass sie nach Pöls Annalen der Stadt Breslau „im Winter über das Eis der Oder bis auf den Salzring kamen und sogar zur Nachtzeit in den Stuben Besuch abstatteten.“¹¹

Am 20. Januar 1557 kamen zehn bis zwölf hungrige Wölfe, wahrscheinlich durch den Geruch des Fleisches angelockt, auf dem Eis der Oder bis an den Kuttelhof der Stadt Breslau. Sie wurden zum Teil erlegt und zum Teil vertrieben.¹² Auf dem Lande fielen die Wölfe in diesem Winter die Reisenden auf den Straßen an und fraßen sie.¹³

Auch der Winter 1571/72 war sehr kalt. Ab Mitte November fiel in Tieflagen der erste Schnee und von Anfang Dezember an bis Ende Januar herrschte eine strenge Kälte. Im Januar fiel eine anomal große Menge Schnee.¹⁴ Aus dem Queistal wird berichtet, „daß die Wölfe aus Hunger die Menschen angegriffen hätten, und der Wein, während des Abendmahls, im Kelch gefroren sey“.¹⁵

Über die Verbreitung der Wölfe im Mittelalter in Schlesien geben auch Ortsnamen Auskunft. Zu den älteren Ortsnamen gehören dabei diejenigen, die aus dem slawischen/polnischen Wort für Wolf – wilk – hervorgegangen sind. Unter der Gruppe der Ortsnamen, die sich von Tieren ableiten, gehören dabei diejenigen, die auf den Wolf Bezug nehmen, zu den häufigsten.¹⁶ Hinzu kommen noch die deutschsprachigen Ortsnamen, die auf den Wolf Bezug nehmen. Die Verteilung dieser Ortsnamen stellt sich wie folgt dar:

Niederschlesien (Regierungsbezirk Liegnitz): Wilka und Wolfshayn im Kreis Lauban, Willschau und Wilkau im Kreis Glogau, Wildschütz im Kreis Liegnitz, Wolfsdorf im Kreis Goldberg-Haynau, die Wolfsmühle im Kreis Lüben, die Kolonie Wolfshau im Kreis Hirschberg.

9) Johann G. BERGEMANN, Beschreibung und Geschichte der Stadt Friedeberg am Queis, Hirschberg 1829, S. 60. 10) Frantz PALACKÝ, Geschichte von Böhmen, Dritten Bandes Zweite Abtheilung. Der Hussitenkrieg von 1419-1431, Prag 1851, S. 274. 11) Eduard PHILIPP, Geschichte der Stadt Breslau, Breslau 1831, S. 56; Julius KREBS, Wanderungen durch Breslau und dessen Umgebungen nebst weitem Ausflügen, Breslau 1836, S. 114. 12) KREBS (wie Anm. 11), S. 113 f.; ohne Verf., Topographische Chronik von Breslau, Erstes Quartal, Breslau 1805, S. 188. 13) PÖLS (wie Anm. 8), S. 7; Johannes SINAPIUS, Olsnographia Oder Eigentliche Beschreibung des Oelßnischen Fürstenthums in Nieder-Schlesien, Leipzig/Frankfurt 1707, S. 44. 14) Rüdiger GLASER, Klimageschichte Mitteleuropas. 1200 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen, Darmstadt 2008, S. 120. 15) BERGEMANN (wie Anm. 9), S. 140. 16) Konstantin DAMROTH, Die älteren Ortsnamen Schlesiens, ihre Entstehung und Bedeutung. Mit einem Anhang über die schlesisch-polnischen Personennamen, Beuthen/OS 1896, S. 181, 187.

Mittelschlesien (Regierungsbezirk Breslau): Wiltschau und Wilkowitz im Kreis Breslau, Wolfshäuser (Wohnplatz der Gemeinde Kranz) im Kreis Wohrlau, Wilkawe im Kreis Trebnitz, Wildschütz (hervorgegangen aus Wilcice) und Wolfskretscham (Wohnplatz der Gemeinde Sibyllenort) im Kreis Oels, Wilkau und Wolfswinkel (Wohnplatz der Gemeinde Eckersdorf) im Kreis Namslau, Wültschkau, Wilxen, Wilkau und Wolfsdorf im Kreis Neumarkt, Wiltschkowitz und Wilkau im Kreis Schweidnitz, Wilkowy und Wilkau im Kreis Nimptsch, Wiltsch im Kreis Frankenstein, Wolfshäuser (Wohnplatz der Gemeinde Schlegel) im Kreis Neurode, Wiltsch im Kreis Glatz, Wölfelsdorf und Wölfelsgrund im Kreis Habelschwerdt.

Oberschlesien: Wilkowe im Kreis Lublinitz, Wilkowitz im Kreis Tarnowitz, Klein Wilkowitz im Kreis Gleiwitz, Wilcza und Wolfshütte im Kreis Rybnik, Wilk und Wilkowy im Kreis Pleß, Wilkau im Kreis Neustadt, die Hegerhütte Wolfsteich im Kreis Leobschütz, Wildschütz im späteren Österreichisch-Schlesien.

Schon frühzeitig wurden für die Vertilgung der Wölfe Prämien ausgesetzt. In der aus dem Jahr 1600 stammenden Erneuerung eines Urbariums der Herrschaft Wehrau im Kreis Bunzlau, die ursprünglich aus dem 16. oder vielleicht sogar aus dem 15. Jahrhundert stammte, war angeordnet: „Wölfen soll allerhand Abbruch geschehen, und dieweil die Wölfe am Wild und Vieh großen Schaden thun und es fast überhand nehmen will, [...] soll er [der Jäger] von einem Wolf 1 fl. ungarisch, von einem jungen einen Scheffel Korn haben.“¹⁷ Im an der böhmisch-schlesischen Grenze nahe Flinsberg, aber auf böhmischer Seite gelegenen Liebwerda erhielt am 14. Mai 1580 ein Förster für fünf junge Wölfe 30 Groschen 6 Pfennige.¹⁸ Nach der von Kaiser Rudolf II. für die damals böhmische Grafschaft Glatz erlassenen Waldmeister- und Jäger- wie auch Wildbahn-Ordnung von 1606 sollten die „Oberwaldmeister neben den Forstknechten gute Aufachtung haben, daß zu Sommerzeiten vor und nach Pflingsten die jungen Wölfe aus den Nestern ausgehoben und totgeschlagen werden“.¹⁹ Die Aussetzung von Prämien für das Erlegen oder Fangen von Wölfen war offenbar allgemein üblich. So wird in einer Chronik von 1710 ausgeführt: „Von Jagten und Wildprät in Schlesien ist zu mercken, daß das Hohe-Wildprät nicht eben zu gemein, hingegen destomehr niedriges und Flügelwerck daselbst angetroffen werden. Die Wölffe darff jedermann schiessen, und bekommt noch dazu einen Ducaten bey den Ampt, wenn er den frischen Wolffskopff bringet.“²⁰ 1717 wurde durch ein kaiserliches Edikt eine Belohnung für das Erlegen von Wölfen ausgesetzt.²¹ Und während die Jagd auf Hirsche, Rehe und übriges Wild denjenigen vorbehalten war, die das Jagdrecht innehatten, durften Bären und Wölfe von jedermann gejagt werden.²²

17) Zitiert nach: H. G. VON SPANGENBERG, Wälderschau in die Lausitz und Schlesien, in: Neue Jahrbücher der Forstkunde 13 (1837), S. 1–48, hier: S. 18. 18) Ferdinand PAX, Die zoologische Kenntnis Schlesiens bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts, in: JSFWU 1 (1955), S. 143–181, hier: S. 147. 19) PAX (wie Anm. 18), S. 147. 20) Schlesische Kern-Chronicke, Oder Kurtze jedoch gründliche Geographisch-Historisch- und Politische Nachricht von dem Herzogthum Schlesien, Worinnen Die Beschaffenheit des Landes, und der darinnen sich befindenden Fürstenthümer, Herrschafften, Städte, Klöster, Flüsse, Berge, ingleichen derer Schlesischen Hertzoge Ursprung, Abstammung, Abtheilung und Praerogativen [...], Nürnberg 1710, S. 181 f. 21) Faustin ENS, Das Oppaland oder der Troppauer Kreis, nach seinen geschichtlichen, naturgeschichtlichen, bürgerlichen und örtlichen Eigenthümlichkeiten, Erster Band, Wien 1835, S. 147. 22) Friedrich A. JUNCKER, Handbuch der gemeinnützigsten Kenntnisse für Volksschulen. Beim Unterrichte als Materialien und bei Schreibübungen als Vorschriften zu gebrauchen, Zweiter Theil, Halle ³1795, S. 356.

In Odrau, das 1481 von Mähren in das schlesische Herzogtum Troppau eingegliedert worden war, waren Mitte des 16. Jahrhunderts die Bewohner der Vorstädte verpflichtet, „wenn es von nöthen sein wird, zu der Wolfsjagd zu gehen“.²³ Im Hochwald bei Brieg wurden in den zwölf Tagen vom 22. August bis 3. September 1579 bei einer Wolfsjagd zehn Wölfe erschlagen.²⁴

Um 1600 gehörten im Riesengebirge Bären, Wölfe, und Wildkatzen noch zu den gewöhnlich vorkommenden Tieren.²⁵ Weiter westlich, im zu Sachsen gehörenden Zittauer Gebirge kamen im Winter 1607/08 Wölfe und Luchse aus den böhmischen Waldungen herüber, die den „Bauern die Kettenhunde verzehrten“.²⁶ 1609 bat ein Hauptmann des Burggrafen von Brieg um Hilfe bei der Erbauung eines Wolfsgartens²⁷ zur Vertreibung der schädlichen Wölfe, weil die Arbeit für die dortigen Dorfschaften allein auszuführen, zu viel wäre.²⁸ In Alt-Mohrau im Kreis Habelschwerdt, damals noch zu Böhmen gehörig, beklagte sich 1613 Andreas Mornberg, dass die Wölfe auf seinen Gütern bei hellem, lichten Tage im Beisein der Hirten das Vieh anfielen und ihm trotzdem die Forstbeamten verboten hätten, Hunde zu halten.²⁹

Der Dreißigjährige Krieg (1618-1648) ließ die Wolfspopulationen wieder erheblich anwachsen und die Wölfe sich in Gebiete ausbreiten, in denen sie bereits ausgerottet waren. Schon wenige Jahre nach Kriegsbeginn gab es wieder Wölfe an Rhein, Ems, Weser und Donau.³⁰ Im Fürstentum Lüneburg wurden von Michaelis 1648 bis Michaelis 1649 182 Wölfe erlegt. In der zwischen Thüringer Wald und dem Main gelegenen Grafschaft Henneberg im Jahre 1661 35 Wölfe.³¹ In Sachsen hatten sich in den Jahren 1640 bis 1646 die Wölfe dermaßen vermehrt, dass sie truppweise zu 15 bis 20 Stück in die Dörfer und kleineren Städte einbrachen und noch bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts der Schrecken insbesondere des Hochlandes war.³² Auch in Schlesien dürfte während dieser Zeit die Zahl der Wölfe zugenommen haben. In den Amtsrechnungen des fürstlich Brieg'schen Forstamtes Ketzendorf wird „nicht selten bemerkt, daß der Wolf ein Stück Vieh auf der Weise zerrissen“ habe.³³

23) Schenkungsurkunde des Johann Thomas v. Zwole, Dto. Odra, am Montage nach Ostern 1555, in: Christian d'Elvert (Hg.), Notizen-Blatt der historisch-statistischen Section der kais. Königl. Mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde 1869, S. 89-91, hier: S. 90. 24) Friedrich Karl SCHÖNWÄLDER, Geschichtliche Ortsnachrichten von Brieg und seinen Umgebungen, Erster Theil, Brieg o.J. [um 1846], S. 342. 25) Joseph PARTSCH, Schlesien. Landeskunde für das deutsche Volk auf wissenschaftlicher Grundlage, Band 1, Breslau 1896, S. 300. 26) Christian Adolph PESCHECK, Handbuch der Geschichte von Zittau, Zweiter Theil, Zittau 1837, S.317, 439. 27) Ein Wolfsgarten war ein eingehogter Bereich, in den Wölfe mittels ausgelegten Luders, d.h. toter Tiere, gelockt wurden, um sie dort zu erlegen. 28) Erbo von SCHICKFUS UND NEUDORFF, Die Lebenserinnerungen des Hans Scheliha, Amtmanns zu Kamenz, in: ASKG 22 (1964), S. 306-311, hier: S. 309. 29) Wölfe in Altmohrau, in: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimathskunde der Grafschaft Glatz 3 (1883/84), S. 272. 30) Stefan WINKLER, Geisseln der Menschheit. Kulturgeschichte der Seuchen, Zürich 2005, S. 926. 31) Ohne Verf., Beiträge zur Jagdgeschichte Deutschlands, in: Forst- und Jagd-Neuigkeiten 7 (Juli-Dezember 1828), Nr. 34 vom August 1828. 32) Karl Friedrich HAUSER, Deutschland nach dem dreißigjährigen Kriege. Dargestellt in politischer, materieller und socialer Beziehung mit Rücksicht auf die Entwicklung des europäischen Staatensystems seit der Reformation, Leipzig/Heidelberg 1862, S. 185. 33) SCHÖNWÄLDER (wie Anm. 24), S. 341 f.

1625 war in der Lausitz so grimmige Kälte,³⁴ dass in Schadewalde im Kreis Lauban die Wölfe bis in die Häuser kamen und Menschen und Tiere anfielen.³⁵ Gleiches wird für die Stadt Marklissa im Kreis Lauban berichtet.³⁶ 1626 hatte sich in der Oberlausitz bei Zittau die Zahl der Wölfe so vermehrt, dass großer Schaden entstand.³⁷ In Schadewalde raubte im selben Jahr am 5. Trinitatis-Sonntag ein Wolf ein Kind und fraß es auf.³⁸ In Nochten im Kreis Rothenburg/Oberlausitz gab es gar eine Anhöhe mit dem Namen Welcza zibenza – der Wolfsgalgen –, auf dem die erlegten Wölfe nach alter Sitte an einem Galgen zur Schau gestellt wurden.³⁹

Eine extreme Kälte gab es im Winter 1634/35, die im November einsetzte und bis in den März hinein anhielt.⁴⁰ Die Kälte war so extrem, dass selbst Wölfe erfroren.⁴¹ Aus dem Böhmisches kamen Wölfe in die Gegend um Zittau⁴² und sicher auch nach Schlesien.

Am 30. August 1640 brachte der Scholze Caspar Völkel aus Wiesau bei Glatz einen von ihm geschossenen Wolf nach Glatz, der am Tage zuvor hinter Steinwitz und zu Wiesau 13 Personen angefallen hatte, von denen etliche tödlich verwundet wurden.⁴³

Anfang 1652 gab es in Böhmen und Mitteldeutschland eine gewaltige Wolfsplage, die sich allerdings mit dem Wetter kaum erklären lässt, denn nach den vorhandenen Wetterberichten war der Winter eher mild.⁴⁴ „Gleich am Anfang dieses Jahrs, thaten die Wölfe im Königreich Böhmen den reysenden Leuten grossen Schaden, wie dann im Hornung der Gräfin von Thun ein todter Wolf, von gantz ungewöhn- und abscheulicher Grösse, geliefert worden, welcher auf Ihrer Herrschaft, zu Barsen an der Elbe, 21 Personen, als sie auß der Kirchen gingen, angefallen, die meisten im Gesicht beschädiget, davon 10 davon des Tods seyn müssen, biß endlich mehr Leute darzu kommen, und dieses wütende Thier endlich mit Messern tod gestochen worden.

In der Vorstadt zur Böhmisches Leippa, seynd im Außgang des Jenners, etliche Wölfe mit einander so starck in die Häuser eingedrungen, daß selbige Inwohner bey 2 Stunden lang mit ihnen genug zu thun, und abzuwehren gehabt.

Umb Erfurt wurden der Zeit, wider Gewortheit, dermassen viel Wölfe gespührt, daß man vor das Thor zu gehen, fast nicht getrauen dörfen, ungeachtet man ihnen fleissig nachgestellt, und deren viel erlegt: Ja sie haben sich gar bey hellem Tag an die Thorwache gemacht, von denen auch einer erschossen wurde.“⁴⁵

34) Nach Glaser (wie Anm. 14), S. 142, war der Winter 1624/25 in Mitteleuropa ausgesprochen mild. Ebenso: Ohne Verf., Witterungsgeschichte der letzten Jahrhunderte, in: Jurende's vaterländischer Pilger. Geschäfts- und Unterhaltungsbuch für alle Provinzen des österreichischen Kaiserstaates 22 (1835), S. 130–146, hier: S. 131. 35) Eduard RUHLAND, Taschenbuch für die Lausitz, Erstes Heft, Görlitz 1855, S. 89. 36) Johann Gottlieb MISCHKE, Das Markgrafthum Ober-Lausitz, Königlich Preußischen Antheils, in geschichtlicher, statistischer und topographischer Hinsicht, Görlitz 1861, S. 144. 37) PESCHECK (wie Anm. 26), S. 439. 38) MISCHKE (wie Anm. 36), S. 160. 39) MISCHKE (wie Anm. 38), S. 144. 40) GLASER (wie Anm. 14), S. 145 f. 41) Witterungsgeschichte (wie Anm. 34), S. 131. 42) PESCHECK (wie Anm. 26), S. 439. 43) HOHAUS, Notizen zur Chronik der Stadt Glatz, in: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimathskunde der Grafschaft Glatz 3 (1883/84), S. 300–311, hier: S. 301. 44) GLASER (wie Anm. 14), S. 154; ähnlich: Witterungsgeschichte (wie Anm. 34), S. 132. 45) Johann Georg SCHLEDER, Irenico-Polemographia, sive Theatri Eurpaie continuati seotennium. Das ist, Sieben-Jährige historisch-ausgeführte Friedens- und Kriegs-Beschreibung, Von den denckwürdigsten Geschichten, so sich hie und da in Europa [...], Sowol im weltlichen Regiment, als Kriegswesen, vom Jahr Christi 1651. Biß an des vorstehende Wahl, und respective Regierung, deß Aller-Durchleucht- und Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Leopolden dieses Namens deß Ersten, erwehltten Römischen Kaisers, Beydes zu Wasser und Land, begeben und zugetragen, Frankfurt/Main 1685, S. 296.

Während und nach dem Dreißigjährigen Krieg, unter dem Schlesien ganz besonders litt, müssen die Wölfe überhand genommen haben. Bei der Kirchenvisitation von Heinersdorf, Kreis Liegnitz, im Jahre 1655 wurde hinsichtlich der im Krieg zerstörten und nur notdürftig wieder hergerichteten Pfarrgebäude darauf hingewiesen, dass das Vieh in den Ställen vor Wölfen nicht sicher sei.⁴⁶ Am 16. Oktober 1660 zerrissen Wölfe eine Kuh beim Jankowitzer Vorwerk im Kreis Rybnik.⁴⁷

1670 gab es bis Ende März großen Frost und Schnee.⁴⁸ In der Nähe Bolkenhains griffen Wölfe wiederholt Menschen an und zerrissen sie.⁴⁹ Im September 1671 jagten „rasende Wölfe“ in der Umgebung der Bevölkerung Strehlens und seiner Nachbargemeinden viel Furcht ein.⁵⁰ Auch nach Probotschütz im Kreis Trebnitz kam im Herbst diesen Jahres „ein toller Wolf, und beschädigte verschiedene Leute, davon einige bald, andere kurz hernach starben“.⁵¹ Am 3. Januar 1685 wurden auf einer Wolfsjagd bei Tichau in der Standesherrschaft Pleß vier Wölfe erlegt.⁵²

Von einem reichsgräflich Solm'schen Jäger bei der Herrschaft Wehrau, Kreis Bunzlau, wird berichtet, dass er während seiner 50jährigen Dienstzeit Ende des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts 29 Wölfe teils schoss, teils gefangen nahm. Es soll zu dieser Zeit wegen der Wölfe kaum noch Rotwild gegeben haben.⁵³

Im Kreis Neumarkt war ausweislich der Steuerberichte früherer Jahrhunderte der nordöstlich der Kreisstadt in der Oderniederung gelegene Olschebruch, der früher als Teufelsbruch bezeichnet wurde, eine Heimstatt der Wölfe.⁵⁴

In welchem Umfang im 17. Jahrhundert der Wolf in Mitteleuropa noch verbreitet war, wird deutlich, wenn man hört, dass Kurfürst Johann Georg I. von Brandenburg in den Jahren von 1611 bis 1653 nicht weniger als 113 629 Stück Wild erlegte, worunter sich 20 Bären und 3 543 Wölfe befanden.⁵⁵ Im Schnitt erlegte er also 83 Wölfe pro Jahr. In Sachsen wurden in den Jahren 1611 bis 1653 insgesamt 1 543 Wölfe, d. h. durchschnittlich 37 Wölfe jährlich, und in den Jahren 1656 bis 1676 1 363 Wölfe und 682 Wölfinnen, d. h. rund 97 Wölfe jährlich erlegt.⁵⁶ Nach dem Erwerb der Ober- und Niederlausitz 1635 hatte

46) David MATZKE, Die General-Visitationen der evangelischen Kirchen und Schulen im Fürstenthume Liegnitz in den Jahren 1654, 1655 und 1674 nebst mehreren urkundlichen Belägen, Berlin 1854, S. 200 f.

47) Franz IDZIKOWSKI, Geschichte der Stadt und ehemaligen Herrschaft Rybnik, Breslau 1861, S. 106.

48) GLASER (wie Anm. 14), S. 161; Witterungsgeschichte (wie Anm. 34), S. 132. 49) Johann G. KNIE/J. M. L. MELCHER, Geographische Beschreibung von Schlesien preußischen Antheils, der Grafschaft Glatz und der preußischen Markgrafschaft Ober-Lausitz, Abtheilung II, Theil I, Heft I, Breslau 1827, S. 120. 50) Franz Xaver GÖRLICH, Geschichte der Stadt Strehlen in Preußisch-Schlesien, Breslau 1853, S. 489. 51) SINAPIUS (wie Anm. 13), S. 55; Friedrich Albert ZIMMERMANN, Beyträge zur Beschreibung von Schlesien, Viertes Band, Brieg 1785, S. 314. 52) Friedrich Ludwig von TSCHERSKY, Auszüge aus dem Tagebuche des Grafen Erdmann von Promnitz, in: Neues Lausitzisches Magazin, Neue Folge 9 (1845), S. 217–254, hier: S. 239. 53) SPANGENBERG (wie Anm. 1), S. 564. 54) Walther KEIL/Gustav STEPHAN, Der Olschebruch, in: Neumarkter Heimatverein e.V. (Hg.), Schlesische Heimat — Stadt und Kreis Neumarkt, Hameln 1985, S. 26–28, hier S. 26. 55) Carl Julius WEBER, Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, Dritter Band, Stuttgart 1834, S. 33; HAUSER (wie Anm. 32), S. 185. 56) Maximilian SCHMIDT, Zoologische Klinik. Handbuch der vergleichenden Pathologie und pathologischen Anatomie der Säugethiere und Vögel, Ersten Bandes zweite Abtheilung: Die Krankheiten der Raubthiere, Berlin 1872, S. 368. Für das Revier des oberpfälzischen Oberforstamtes Rötz ist eine Liste der jährlich von 1630 bis 1728 erlegten Wölfe veröffentlicht von: Andreas Johannes JÄCKEL, Materialien zur bayerischen Fauna, in: Korrespondenz-Blatt des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg 9 (1855), S. 91–101, 105–120, 121–122, hier: S. 96–101, 105–117.

Kursachsen bis zum Jahre 1815 eine Größe von rund 716 Quadratmeilen. Das böhmische Kronland Schlesien⁵⁷ hatte eine Größe von rund 780 Quadratmeilen. Die Kurmark hatte 1788 eine Größe von 448 Quadratmeilen. Die Zahl der im 17. Jahrhundert in Schlesien erlegten Wölfe dürften daher ähnlich gewesen sein.

Wölfe wurden aber offenbar nicht nur erlegt, sondern auch für Lustveranstaltungen gezogen. Graf Balthasar Erdmann von Promnitz (1656–1703), Besitzer der Standesherrschaft Pleß, berichtet in seinen Tagebüchern, dass am 17. Dezember 1684 „nach dem Mittagsessen auf dem Schloßplatz Drei lebendige Wölfe gehetzt“ wurden.⁵⁸ Bereits wenige Tage zuvor hatte er auf einer Reise „Einen Wolf in des Herrn Barons Sauermanns Hause hetzen gesehen“.⁵⁹ Den Freiherrn von Sauermann gehörte seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts das Rittergut Jeltsch im Kreis Breslau (ab 1817 Kreis Ohlau). Um 1731 richtete der Abt Gregor Regnard des Klosters Heinrichau einen Tiergarten ein, dessen östlichen Teil man mit einer Mauer umgab und als Lupuarium (Wolfsgehege) einrichtete. Hier wurden junge Wölfe gezüchtet, die man zu Wachtieren dressierte.⁶⁰

Die Jahrhunderte währende Anwesenheit der Wölfe und die durch sie fortwährend bestehende Gefahr für Vieh und Menschen prägte auch die Sitten und Gebräuche. Wenn sich das Korn im Winde wog, hieß es, „der Wulf is eim Kurne“. Wenn die letzten Halme auf einem Gewende fielen, so versammelten sich die Arbeiter, um den Wolf zu fangen.⁶¹ Da der Wolf anderes, dem Getreideanbau schädliches Getier vertilgte, hieß es im Liegnitzschen: „Wenn der Wulf tut eim Saatfeld liegen, da sich die Aehren ei der Scheuer biegen“.⁶²

Um zu verhindern, dass die Wölfe Schafe rissen, empfahl der Volksglaube: „Nimm die Wolfsleber, Zunge, die Gurgel, einen Natterbalg und eine Grundwurzel, das alles gedorret und mit einander gestoßen und den Schafen am Karfreitage vor Sonnenaufgang geben auf Steinsalz, so will ich dir dafür sein, er wird dir kein Schaf zerreißen; ob ers schon nimmt, es kommt ohn allen Schaden wieder.“⁶³

Der Januar galt als der Wolfsmonat, weil die Wölfe vor allem zu dieser Zeit sich bis in die Nähe menschlicher Siedlungen trauten. In einem alten Gedicht über die Monate heißt es über den Januar:⁶⁴ „Ich mach den wolff zu eynem jeger / Der in dem schnee hat sein geleger, / Die hirschen felt er auff den weyern, / Er heult grausam und thut nit feyern, / Wo er kein viech ergreifen kann, / reist der dernider weib und man.“

In Breslau gab es gar drei Häuser, die den Wolf im Hausnamen führten, nämlich den goldenen Wolf auf der Albrechtsgasse, den roten Wolf auf der Odergasse und den roten Wolf mit dem Schaf, ebenfalls auf der Odergasse.⁶⁵ Derartiges gab es sicher auch andernorts.

Der lutherische Theologe Johannes Angelus (1542–1608) dichtete in dem Kirchenlied „Jesus meine Zuversicht“ – sicher auch im übertragenen Sinne gemeint: „O Herr Jesus,

57) Ohne die zu Böhmen gehörende Grafschaft Glatz und ohne die Lausitz, aber inklusive des späteren Österreichisch-Schlesiens. 58) VON TSCHERSKY (wie Anm. 52), S. 238. 59) VON TSCHERSKY (wie Anm. 52), S. 237. 60) Heinrich GRÜGER, Heinrichau. Geschichte eines schlesischen Zisterzienserklosters. 1227–1977, Wien 1998, S. 122. 61) Paul DRECHSLER, Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien (= Schlesiens volkstümliche Überlieferungen. Sammlungen und Studien der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 2, 2. Teil), Leipzig 1906, S. 60, 64. 62) Wilhelm MANNHARDT, Roggenwolf und Roggenhund. Beitrag zur germanischen Sittenkunde, Danzig 1865, S. 18. 63) DRECHSLER (wie Anm. 61), S. 117; MANNHARDT (wie Anm. 62), S. 5–16. 64) Karl WEINHOLD, Die deutschen Monatsnamen, Halle 1869, S. 63. 65) ZIMMERMANN (wie Anm. 51), Bd. II, Brieg 1794, S. 82.

laß mich nicht in der Wölfe Rachen kommen, hilf mir nach der Hirtenpflicht, daß ich ihnen werd entnommen; hole mich, dein Schäfelein, in den ewgen Schaafstall ein.“⁶⁶

Im Laufe des 18. Jahrhunderts nahm die Zahl der Wölfe in Schlesien erheblich ab, nicht zuletzt auch, weil staatlicherseits durch diverse Vorschriften die Wolfsjagd befördert wurde. Gerade nach der Eroberung Schlesiens durch König Friedrich II. von Preußen gab es eine Reihe derartiger Vorschriften. Aber fangen wir mit dem Beginn des Jahrhunderts an.

In den Jahren 1725 und 1726 herrschte unter den Hunden und Wölfen in Schlesien und der Lausitz die Tollwut.⁶⁷ Um diese Zeit war „ohnweit Schkarschine⁶⁸ im freyen Felde ein entsetzlich gossor Wolf von dem Schäfer-Knechte und seinem Jungen nicht ohne eigne Lebens-Gefahr getödtet, und die Haut auf den benachbarten Dorffschaften vor ein Trinck-Geld gezeigt worden; ingleichen, daß um selbige Zeit einige Wölfe in den Jeltscher Thier-Garten eingebrochen und unter den großen Hirschen grossen Schaden gethan. Nachdem solche durch die Jäger erschossen, hat man in ihren Lebern etliche lange Blut-rothe gebeißige Würmer, so fast wie Regen-Würmer aussahen, gefunden; von welchen man glaubt, daß sie durch ihr Nagen und Beissen, zu solcher Zeit, ein dergleichen Thier desto grimmiger auf den Anfall eines Raubes machen, es mag solcher in Menschen oder Vieh bestehen.“⁶⁹

In ganz Mitteleuropa war der Winter 1739/1740 extrem kalt. Die strenge Kälte begann Ende Oktober und hielt, mit der Ausnahme eines milden Dezembers, bis in den April hinein ein. Zahlreiche Flüsse waren zugefroren und in Süddeutschland selbst der Bodensee.⁷⁰ Vom 6. Januar an fiel das Thermometer auf -20° Celsius und diese Kälte hielt vier Monate lang an. Nord- und Ostsee froren über weite Strecken zu, ebenso der Sund zwischen Dänemark und Schweden. In Böhmen froren alle Teiche bis auf den Grund zu.⁷¹ Die Kälte war so groß, dass zahlreiches Vieh selbst in den Ställen erfror oder aufgrund der lang anhaltenden Kälte an Hungers starb. In Böhmen sollen 1165 000 Schafe, 46 178 Rinder, 5 185 Pferde, 11 124 Schweine und 5 480 559 Karpfen verendet sein.⁷² Diese Kälte trieb auch die Wölfe wieder aus den Wäldern. „Den meisten Hunger mögen wohl die vielfräßigen Wölfe, wenn sie nicht etwan ein Wild, oder auch anderes Vieh, oder gar einen Menschen ergreifen, ausgestanden haben: denn der Hunger zwang sie nicht allein in die Dörfer zu lauffen, und aus den Ställen das Vieh zu holen, sondern so gar in oder vor den Häusern anzugreifen“. Von Überfällen auch auf Menschen wurde aus Polen, Ungarn, Schweden, Finnland und vielen anderen Ländern berichtet. „In unserem Schlesien hat man dergleichen Gefahr von Wölfen und Bären nicht leicht aus zustehen, es sey dann daß aus Pohlen dann und wann einige herübertreten, so aber gar zeitig von denen

66) Neues Hirschbergisches Gesangbuch, welches aus 1500 alten und neuen Geistreichen Liedern besteht, und nach welchem die Lieder bey dem öffentlichen Gottesdienste in der Evangel. Kirche vor Hirschberg an den Numertafeln bemerckt werden, Hirschberg 1793, S. 361. 67) SCHMIDT (wie Anm. 56), S. 428. 68) Skarsine, Kreis Trebnitz. 69) Ohne Verf., Schlesisches Historisches Labyrinth Oder Kurzgefaßte Sammlung Von hundert Historien Allerhand denckwürdiger Nahmen, Oerter, Personen, Gebräuche, Solennitäten und Begebenheiten In Schlesien. Aus den weitläuffigsten gedruckten Chronicken und vielen geschriebenen Uhrkunden zum Vergnügen allerhand Liebhaber Schlesischer Geschichte, in einem kürtzern und bessern Zusammenhange mit vielfältigen neuen Beyträgen zu der alten und neuen Schlesischen Historie verfertigt, Breßlau und Leipzig 1737, S. 239–240. 70) GLASER (wie Anm. 14), S. 187. 71) Witterungsgeschichte (wie Anm. 34), S. 135. 72) Johann Christian KUNDMANN, Die Heimsuchungen Gottes in Zorn und Gnade über das Herzogthum Schlesien in Müntzen, Leipzig o. J. [um 1742], S. 312.

Jägern erschossen werden: oder man wartet ihnen schon an der Schlesischen Gränzte auf den Dienst, und lässet sie nicht weit kommen. Denn so wurde zu Repin an der Pohl-nischen Gränzte diesen Winter 17 geschossen, auch in der Wartenbergischen Standes-herrschaft 20, da jedem Überbringer eines Wolfes 1 Floren Trinckgeld zu Theil wurde.“⁷³ Im kalten Winter 1739/40 drangen einige aus Polen kommende Wölfe aber auch bis in die Görlitzer Heide vor.⁷⁴

Im Winter 1754/55 wurde Oberschlesien von zahlreichen Wölfen aus Polen heimgesucht. „Aus Tarnowitz wird untern 31. Dec. berichtet, daß sich je länger je mehr in dasigen Ober-Schlesischen Gegenden schädliche Wölfe spüren lassen, die in dem nächst-verflos-senen Herbst nicht geringen Schaden, sonderlich an Rind-Vieh, Schaafen und Schweinen gethan haben. Um nun solche Raubthiere kraft Königl. Verordnung zu vertilgen, hat insonderheit die Gräfl. Henkelische Herrschaft zu Neudeck alles mögliche angewendet. Man hat aber aller Bemühung ohngeachtet den gewünschten Zweck, selbige zu vertilgen, zeithero noch nicht erreichen können; immassen ganze Haufen von 8, 12 und 15 Stück zwar beysammen angetroffen worden, die aber nirgends Stand gehalten, und, weil dasiger Orten bis jetzo noch kein Schnee gefallen, weniger aufgefunden werden können. Inzwischen sind in der Nacht zum 31. Dec. um 12 Uhr im Neudeckischen Walde 7 Wölfe mit Netzen und Feuerhaufen umleget, bis zum Anbruch des Tages bewachtet, und darauf auch 4 solcher Thiere unter Anführung des jungen Grafen Traugott Henkel erschlagen worden.“⁷⁵ „Tarnowitz, den 15. Februar. Den schädlichen Raub-Thieren, den Wölfen, welche von unsern Nachbarn der grossen Kälte wegen übergetreten, wird sonderlich von unserer Hochgräfl. Henkelischen Erb- und Grund-Herrschaft ernstlich nachgestellt. Ausser den in den Neudeckischen Wäldern ohnlängst erschlagenen 4 Wölfen sind allda wiederum in voriger Woche 2 Wölfinnen, und vorgestern abermahls 3 Wölfe, also schon 9 Stück von solchen Raubthieren allein in hiesiger Herrschaft, seit kurzer Zeit glücklich erleget worden, worunter absonderlich einer von den letztern eine seltene Grösse hat.“⁷⁶ In diesem Winter ließen sich Wölfe aber nicht nur in Oberschlesien sehen. Aus Breslau hieß es im Februar 1755: „Am 7. dieses fieng es wieder aufs neue an grimmig kalt zu werden, und am Sonnabend zu Nachts war es noch um einen halben Grad kälter als neu-lich. Heute ist es unerachtet des heiteren Himmel und schönen Sonnenscheines auch des Nachmittags noch immer 116, 115 Grad in der Kugel.“⁷⁷ Man vermutet heute und morgen noch eine etwas härtere Kälte. [...] Die Wölfe haben sich in verschiedene Dörfer gewaget, und Schaden verursacht.“⁷⁸

„In Absicht der Wölfe, verhält man sich hier also,“ schrieb ein Besucher Polens im Jahre 1748, und in Schlesien wird es nicht viel anders gewesen sein, „daß man sie entweder scheucht, erschiesset oder fängt. Das Scheuchen geschiehet von einzelnen Personen,

73) KUNDMANN (wie Anm. 72), S. 314–318, Zitate auf S. 313 und 317. 74) Wilhelm Friedrich Karl STARKE, Statistische Beschreibung der Görlitzer Haide, in: Neues Lausitzisches Magazin 1 (1822), S. 529–554, 2 (1823), S. 1–29, hier S. 3. 75) Aus Schlesien, in: Münchner Zeitungen, Von denen Kriegs-, Frie-dens-, Staats- und andern Begebenheiten, inn- und ausserhalb Landes, Jahrgang 1755, S. 42, Nr. 11 vom 20. Januar 1755; vgl. auch Wienerisches Diarium, Nr. 8 vom 25. Januar 1755. 76) Aus Schlesien (wie Anm. 75). 77) Temperaturmessung mit Hilfe eines sog. Galileo-Thermometers, bei dem in einem Glaszylinder kleine Glaskörper mit unterschiedlicher Dichte befinden, an die jeweils ein kleines Gewicht gehängt ist. Die Glaskörper schweben jeweils bei einer anderen Temperatur in der Flüssigkeit. Die Gradangabe ist in Réaumur und entspricht etwa -12,5 °C. 78) Aus Teutschland. Breßlau 9. Februarii, in: Wienerisches Diarium, Nr. 18 vom 1. März 1755.

denen einer oder mehr Wölfe sonderlich des Abends begegnen, dadurch, daß sie vermittelst eines Stahls und Feuersteins, Funken hervor bringen, auch einen Schwamm anzünden; weder den Geruch des brennenden Schwammes, noch die Funken des Feuers, kann der Wolf ertragen; sondern er eilt in den finstern Wald und läßt den Reisenden paßiren. Das Erschiessen geschieht durch die sogenannte Wolfs-Jagd. Das Fangen aber ist besonders: Wenn die Leute merken, daß sich hier und da viele Wölfe aufhalten, so machen sie eine Wolfsgrube in die Erde von etwa 10 auch mehr Ellen breit und lang, und eben so tief; diese bedecken sie mit Strauchwerk, mitten inne legen sie ein Stück Fleisch, oder ein verrecktes Schaf; nun mag der Wolf kommen von welcher Seite er will, so fällt er in die Grube, und dieser Zufall begegnet öfters in einer Nacht wol sechs bis zehn und mehrern Wölfen; da sie denn des folgenden Tages von den Eigenthümern besucht, und als unterthänige und fromme Schäflein erstochen und herausgehohlet werden. Das Schinden⁷⁹ dieser Thiere geschiehet nicht in dem Walde bey der Wolfsgrube, sondern auf dem Wege an der Landstrasse. Erstens ist deswegen, damit mehrere Wölfe in eine Grube gelockt werden, das andere aber, daß diese wilden Thiere von der Landstrasse sich entfernen mögen; weil sie den Geruch ihrer getödteten Cameraden nicht vertragen können.“⁸⁰

Wenige Jahre nach der Eroberung Schlesiens erließ König Friedrich II. von Preußen am 2. Dezember 1750 eine Holz-, Mast- und Jagdordnung für das souveräne Herzogtum Schlesien und die souveräne Grafschaft Glatz, in der unter Titel XXIII „Von denen Wolfs-Jagden“ angeordnet wurde:⁸¹

„§ I. Wann Wölfe auf Unsern Heyden oder Gegenden sich befinden; So werden überhaupt alle Unsere Forst-Bedienten ernstlich befehliget, dieselben auf alle Art zu verfolgen, und zu vertilgen, insonderheit zur Winters-Zeit, und nach gefallenem neuen Schnee ihnen nachzusetzen, sie zu schießen, oder fest zu machen, und zu fangen: Wie denn Unsre Unterthanen, die ohnedem vormals Jagd-Dienste zu thun schuldig gewesen sind, auf Verlangen des Ober-Forst-Meisters von Unsern Krieges- und Domainen-Cammern dazu beordert werden müssen; Und sind Wir der Hoffnung, es werden auch Unsere Vasallen, derer Dörfer nahe an Unsern Heyden belegen, oder gar mit Unsern Amts-Dörfern vermischet seyn, zur Tilgung dieser Raub-Thiere ihre Unterthanen mit zu Hülfe geben, zumalen dieses ihnen nicht zur Consequente und Nachtheil gezogen werden soll.

§ 2. Was die Luder-Stellen anlanget; So sind die Abdecker schuldig, auf Unserer Wolfs-Jäger-Anordnung nicht nur die Luder-Stellen richtig zu halten, sondern auch das Luder an solche Oerter zu bringen, woselbst es ihnen angesaget wird, und können dieselbige über die Entlegenheit, wenn es nicht weniger als 3 Meilen ist, sich nicht beschweren.“

Am 19. April 1756 wurde diese Regelung korrigiert und ergänzt. Und zwar wurde in § I folgender Zusatz aufgenommen: „Was aber sonst Tit. XVI § 4 in Ansehung des Jagens mit starcken Netzen angeordnet, kann bey der Wolfs-Jagd in so weit seine Ausnahme haben, daß, wenn dergleichen Raub-Thiere an einigen Orten verspüret oder bemercket werden,

79) Enthäuten. 80) Stephan SCHULTZ, Der Leistungen des Höchsten nach seinem Rath auf den Reisen durch Europa, Asia und Africa, Zweyter Theil, Halle 1772, S. 262–263. 81) Sammlung aller in dem souverainen Herzogthum Schlesien und dessen incorporirten Grafschaft Glatz in Finanz-, Justiz-, Criminal-, Geistliche-, Consistorial-, Kirchen-Sachen etc. etc. publicirten und ergangenen Ordnungen, Edicten, Mandaten, Rescripten etc. etc., welche von der Zeit der glorwürdigsten Regierung Friedrichs Königes in Preußen als souverainen obersten Herzogs von Schlesien Vom Jan. 1748 bis zu Ende 1750 heraus gekommen, Breslau o. J., S. 946–947.

solche mit starcken Netzen zu umstellen zwar das ganze Jahr hindurch verstatet seyn, jedoch muß außer der Zeit, da mit Jagd-Hunden zu jagen erlaubt, auch nicht anders, als mit Durchtreiben der Leute, nach Wölfen gejaget werden.“ § 2 erhielt noch folgenden Zusatz mit einer Strafklausel: „Wie denn die Abdecker für jedes Luder, so sie auf einer andern Stelle, als ihnen von den Wolfs-Jägern angewiesen, abschlagen oder liegen lassen, wenn sie dessen würcklich überführet, 1 Rthlr. Strafe zu Unserer Poenalien-Casse erlegen müssen, wovon der Denunciant den 4ten Theil zu gewärtigen hat.“⁸²

Die genannten Wolfsnetze wurden, „was die Leinen zum Gemäsche, wie auch die Ober- und Unterleinen anlangt, in gleicher Stärke vom Seiler gemacht, als wie die vorher beschriebenen Rehnetze“, hieß es in einem zeitgenössischen Jäger-Buch, „so lang und hoch müssen sie aber nicht seyn, wie jene, und sind nur 15 Maschen hoch, und 37 ½ Klafter⁸³ lang zu stricken, die Maschen werden vierthalb Zoll von einem Knoten zum andern weit, die Ober- und Unterleinen, beide zusammen, 60 Klaftern⁸⁴ lang, daß dergleichen Netz 50 Waldschritte stellen muß, werden deswegen nicht gar schwer gemacht, weil die Wölfe gar listige, leichthörende und schüchterne Thiere sind, auf daß mit solchen Netze ein Mann hinlauffen, und es über Berg und Thal, wo er hin will, tragen kann, daß man nicht mit den Wagen den Wölfen zu nahe fahren dürfe, und dieselben durch das Polßern rege mache, wie bei den Wolfsjagen weitläufiger erkläret, und daselbst nachzuschlagen ist. Auf einen Wagen Wolfszeug ladet und fährt man 16 bis 20 dergleichen Wolfsnetze und zwei halbe Tücher; zu jedem Garn 6 Furcheln,⁸⁵ zu den Tüchern bei jedem 12 Stellstangen. Diese Netze können auch auf dergleichen Hacken, wie die Rehnetze, aufgehoben und gesteckt werden; jedoch kann man selbige auch ohne Hacken, und auf beiden ausgestreckten Armen aufheben, und mit dem letzten Ende von den Leinen zusammen binden.“⁸⁶

In diesem Jagdbuch aus dem 18. Jahrhundert werden auf 29 Seiten die verschiedenen Methoden, einen Wolf zu fangen, beschrieben, nämlich die Jagd mit Lappen, die Jagd mit Garnen oder Netzen, die Jagd mit Hilfe eines Wolfsgartens in verschiedenen Varianten, die Jagd mit Hilfe von Wolfsgruben in verschiedenen Varianten, die Jagd mit „Selbstschüssen“, die Jagd mit Jagdeisen, die Jagd mit Teller- oder Tritteisen sowie das Erschießen von einer Schießhütte aus.⁸⁷

In Niederschlesien nahm im Laufe des 18. Jahrhunderts aufgrund einer offenbar intensiver gewordenen Bejagung die Zahl der Wölfe ab. Im Riesengebirge wurde der letzte Bär im Jahr 1726 geschossen und Wölfe sind seit etwa 1800 ausgerottet gewesen.⁸⁸ Jedoch kamen in sehr strengen Wintern noch bisweilen Wölfe aus dem Böhmischem herüber.⁸⁹

82) Neue revidirte und vermehrte Holtz- Mast- und Jagd-Ordnung, für Unser souveraines Erb-Herzogthum Schlesien und die souveraine Grafschaft Glatz, De Dato Potsdam den 19. April 1756, Breslau 1756, S. 46–47. 83) Rund 70 Meter. 84) Rund 120 Meter. 85) Die Furchel oder Furkel ist eine Stellstange mit einer angefügten Gabel, vgl. die noch bekannte Mistforke/Mistgabel. 86) Heinrich Wilhelm DÖBELS neueröffnete Jägerpraktik, oder der wohlgeübte und erfahrene Jäger, worinn eine vollständige Anweisung zur ganzen hohen und niedern Jagdwissenschaft enthalten ist, alles aus vieljähriger eigenen Erfahrung gründlich und deutlich beschrieben, Zweiter Theil, Wien 1786, S. 85–86. 87) DÖBEL (wie Anm. 86), S. 401–430. 88) Carl Friedrich MOSCH, Das Riesengebirge, seine Thäler und Vorberge und das Isergebirge, Leipzig 1858, S. 42. 89) Friedrich Wilhelm MARTINY, Handbuch für Reisende nach dem Schlesischen Riesengebirge und der Grafschaft Glatz oder Wegweiser durch die interessantesten Parthien dieser Gegenden, Breslau/Leipzig ²1818, S. 241.

Im Isergebirge wurden zwischen 1726 und 1736 noch sechs Bären geschossen.⁹⁰ Hinsichtlich der Wölfe dürfte es hier nicht anderes gewesen sein. Ausweislich der Schussliste des Querbacher Forstreviers im Kreis Löwenberg wurden im Jahr 1730 zwei Wölfe, im Jahr 1750 ein Wolf und 1761 eine Wölfin mit sieben Jungen geschossen.⁹¹ Um die Mitte des 18. Jahrhunderts lebten Wölfe auch in einer Schlucht zwischen den Dörfern Jakobskirch, Leutbach und Denkwitz im Kreis Glogau, die die Umgegend unsicher machten und sogar einen Mann zerrissen.⁹² Mehr Wölfe lebten in den an Polen grenzenden Landesteilen, wobei hier auch häufig Wölfe aus Polen herüber wechselten. In der im Kreis Guhrau gelegenen Herrnstadter Heide wurden im Winter 1773/74 nicht weniger als 40 Wölfe erlegt.⁹³ Demgemäß hieß es schon 1763, man fände in Schlesien „Bären, Luchse und Wölfe [...] wenig, weil sie sehr verfolgt werden; sonderlich die Wölfe, auf deren Kopf ein Ducaten Recompens⁹⁴ gesetzt ist.“⁹⁵

Nachrichten über Wölfe finden sich gleichwohl immer wieder. Anfang 1788 vermeldeten die Schlesischen Provinzialblätter: „Bey aller Bemühung, die Wölfe in Schlesien auszurotten, finden sich doch hie und da immer noch einige, die sich fortpflanzen und Unsicherheit und Verwüstung verbreiten. Im Januar wurde in dem Walde bey Liebichau, Fürstensteiner Herrschaft, eine Wölfin erschossen. Ihre 4 Jungen bekam man lebendig.“⁹⁶ Im selben Jahr hieß es über Schlesien: „Wölfe zeigen sich blos bey großer Kälte, seit einiger Zeit häufiger als sonst“.⁹⁷

Mitte der 1780er Jahre nahmen die Wölfe im Zobtengebirge überhand. Hinzu kam ein sehr kalter Winter 1784/85, über den es in einem Bericht aus dem benachbarten Böhmen hieß: „Vom neuen Jahr bis hinauf nach Mittfasten (die auf den 12. März eintraf) ist so eine große Kälte gewesen, dergleichen bey Mannes Gedenken nicht gewesen ist; es sind hin und her viel Leute erfroren, die Wölfe sind aus den Wäldern in die Dörfer gelaufen“.⁹⁸ Auch aus dem Zobten kamen die Wölfe in die Umgebung. Über ihre Streifzüge in die Umgebung und auch über eine große Treibjagd zu ihrer Vernichtung bzw. Dezimierung liegen detaillierte Berichte vor. So wurde im Herbst 1786 folgender Hilferuf offenbar nach Breslau an die Provinzialregierung gesandt: „Mit welchem Unrecht bisher unsre tapfern Jäger fast in allen Gesellschaften und Romanen verächtlich gemacht werden, dürfte sich bald zeigen.

90) Josef WIMMER, Geschichte des deutschen Bodens mit seinem Pflanzen- und Tierleben von der keltisch-römischen Urzeit bis zur Gegenwart, Halle an der Saale 1905, S. 326. 91) PAX (wie Anm. 18), S. 148. 92) ARVIN, Nachträge zu „Ringwälle oder Schwedenschanzen“, in: Schlesische Provinzialblätter, Neue Folge 5 (1866), S. 720–721, hier: S. 721. 93) PAX (wie Anm. 18), S. 147. 94) Belohnung. 95) Johann Samuel HEINSIUS, Historisch-Politisch-Geographischer Atlas der gantzen Welt; Oder grosses und vollständiges Geographisch- und Kritisches Lexicon Darinnen die Beschreibung des Erd-Kreises, Aller Monarchien, Kayserthümer, Königreiche, Chur- und Fürstenthümer, Republicquen, freyen Staaten, Stände und Herrschaften, Länder, Städte, Festungen, Seehäfen, Schlössern, Flecken, Aemter, Stifter, Klöster, Gebürge, merckwürdigen Höhlen, Bergwercke, Pässe, Wälder, Meere, Seen, Inseln, Vorgebürge, Klippen, Sand-Bäncke, Meer-Engen, Quellen, Flüsse, Canäle, Gesund-Brunnen Nebst denen dazu gehörigen Denck- und Merckwürdigkeiten enthalten, Zehenter Teil, SAO-SZY, Leipzig 1748, Sp. 272; Johann HÜBNER, Vollständige Geographie, Dritter Theil, von Böhmen, Oesterreich, Bayern, Francken, Schwaben, Ober-Rhein, Nieder-Rhein, Westphalen, Nieder-Sachsen und Ober-Sachsen, o.O. [Frankfurt/Leipzig] 1763, S. 50. 96) Schlesische Provinzialblätter 7 (Januar–Juli 1788), S. 91. 97) Ohne Verf., Bruchstücke einer physikalischen Geographie von Schlesien, in: Schlesische Provinzialblätter 7 (Januar–Juli 1788), S. 97–115, hier: S. 110. 98) Böhmen. Vergleichung der diesjährigen Kälte, in: Provinzialnachrichten aus den Kaiserl. Königl. Staaten 1785, S. 483–485, hier: S. 483, Nr. 31 vom 16. April 1785

Denn dafür sind wir in Gefahr, von den Wölfen angefallen zu werden. Zwar haben wir einige dergleichen Raubthiere immer noch gehabt. Sie wohnten in den tiefen Klüften des Zotenberges, und thaten denn etwan zur Winterszeit und bey großer Kälte einen schnellen Streifzug in das platte Land, begnügten sich aber mit der magern Kost eines gefallenen Aases, oder eines Hundes, den sie bey einsamen Hütten von der Kette wegnahmen. Und so gab denn ihre Erscheinung allenfalls zu einer schauerlichen Winterabenderzählung den Stoff her. Aber nun — seit Jahr und Tag fängt ihre Menge, und fangen ihre Streifereyen an, ernstlichere Anstalten zu erfordern. Die Jäger des Zotenberges geben sich, wie andere Jäger behaupten, aus Mangel an Muth, keine Mühe. Daher hatten sich denn diese Unholde schon vergangenen Winter so sehr vermehrt, daß ihrer 14, worunter 3 Wölfinnen waren, auf einem Klumpen gesehen wurden. Sie machten denn ihre nächtliche und tägliche Besuche sehr ordentlich, und nahmen unter andern dem Schäfer in Stephanshain ein paar Hunde hinterm Stalle weg. Vergangnen Sommer stahlen sie einige Schaaf von der Heerde in Rungendorf. Drey Stück davon, worunter aber eine wirkliche Hündin war, die sich mit einem Wolfe belaufen hatte, zogen regelmäßig von Feld zu Feld, wurden aber endlich, nebst ihren Cammeraden durch das Getümmel der Revue verscheucht. Zwey von diesen Thieren wurden sogar in den Fleschen der Festung Schweidnitz angetroffen, und erlegt. Die übrigen hatten sich ins Gebirge gezogen, und setzten dort ihre Räubereyen fort. Jetzt aber rauben sie wieder im platten Lande. So sind ihrer 10 den Creisauer Knechten, die nach Steinkohlen fuhren, auf der rothen Höhe begegnet. In Hoh-Giersdorf fand der Schmidt des Morgens früh, als er des Scholtzens Pferde beschlagen wollte, einige in des Scholtzens Hofe auf dem Miste. In Tampadel, welches am Fuße des Zotenberges liegt, hörte des Nachts der Scholtz seinen Hund gewaltig winseln und ängstlich thun. Er stand auf, trat in die Thüre, und rufte dem Hunde, welcher sich auf ein Vordach an den Ställen geflüchtet hatte: der Hund kam ängstlich auf seinen Herrn zu, wurde aber vor seinen Augen von zwey Wölfen ergriffen, und zerrißen. In Borganie haben sie 7 Schaaf von der Heerde weggenommen. In der Nacht vom 7. zum 8. Dec. kam ein Wolf nach Floriansdorf in den Hof des Bauern Damke, und wollte ihm seine Hunde nehmen. Der Bauer nahm sie ins Haus, und der Wolf gieng langsam weiter. Und doch ist noch nicht December, noch nicht die Zeit der heftigsten Kälte, oder wenn sie rollen (d. i. sich belaufen). Sie werden, ohne ernstliche Anstalten, großes Unglück anstiften. Wenn Sie uns doch, da es vermuthlich bey Ihnen rüstige Jäger giebt, die Wohlthat erwiesen, uns einige zu schicken! Gewiß! Wir wollen sie, wie Theseuße und Herculeße aufnehmen!“⁹⁹

Im Januar 1787 hieß es: „Die Wölfe beunruhigen vom Zobtenberge aus noch immer die Gänse, Schweine, Hunde, vorzüglich aber die Schaaf in der Gegend von Schweidnitz. Erst am 5. Januar nahmen sie Fuhrleuten aus dem Gebirge ihre Hunde von den Wagens und fraßen sie gleich auf. Den Tag darauf warf eine Wolfshündin zu Schönborn im Garten des dasigen Scholzen Fuchs, in einer alten Obsthütte fünf Junge. Viere davon sind erfroren, und den fünften hat der Herr Graf von Pückler an sich genommen. Die Königliche Breslaurische Krieges- und Domänen-Cammer hat wegen dieser Raubthiere, die Gegend von Schweidnitz und dem Zobtenberg durch den Herrn Krieges- und Forstrath von Köckritz bereisen lassen. Er hat gefunden, daß sich wirklich in diesem Bezirk viele Wölfe und Bastarde von Wölfen und Hunden aufhalten. Zu Schönborn bey Zobten sind mehrere Luderstäde angeleget worden, nirgends aber ist ein Wolf in die Falle gegangen.

99) Schlesische Provinzialblätter 4 (Juli-Dezember 1786), S. 565-566.

Nun hat die Königl. Cammer veranstaltet, daß dieser Tage bey dem eingefallenen Schnee unter Direction des Herrn von Köckritz und des Landrathes Schweidnitzischen Creises, Herrn von Zedlitz, eine allgemeine Jagd auf diese Raubthiere gemachet, sie ausgeföhrtet, mit Netzen umstellet und dann geschossen werden sollen.“¹⁰⁰

„Am 26. Januar kam der Hr. Krieger und Forstrath v. Köckritz aus Breslau mit dem Jagdgeräthe, und der Hr. Justizrath und Creisdeputirte v. Mutius, statt des Landrathes Schweidnitzischen Creises, zu Zobten an. Sie fanden 20 Förster und Jäger, die diese Jagdlust herbeygezogen hatte. Weil viele Stellen des Zobtenberges als unzugänglich beschrieben wurden, so war am 27. Jan. des Hrn v. K. erstes Geschäft, das Terrain und alle Wege und Stege des Berges durch die anwesenden Förster und Jäger, genau zu untersuchen, und durch sie alle Wolfsfahrten auszuforschen. In dem Zobtnerrevier fanden sie frischen Spuren von Wölfen. Früh um 11 Uhr war diese Recognoscirung vollendet. Nun wurden in aller Hast Pferde zum Fahren des Jagdzeuges und Menschen zum Tragen der Netze und Lappen aufgetrieben, und zugleich 200 Bauern aus den nächsten Dörfern bestellt, um zur Nachtzeit die Feuer um die Stallung zu machen und zu unterhalten. In Zeit von $\frac{3}{4}$ Stunden gieng der Zug aus Zobten. Auf dem sogenannten Mittelberg sollten 6 Wölfe seyn. Er wurde ganz mit Lappen und $\frac{3}{4}$ der Stallung,¹⁰¹ die über 10 000 Schritt gewesen seyn mag, mit Netzen umzogen. Nachmittags um 3 Uhr war der Berg umstellet. Die Bauern, welche die Nacht über beym Zeuge wachen sollten, wurden um die Stallung vertheilet, und um sie wachsam zu erhalten, formirten sämmtliche Jäger um sie einen Cordon. Kaum brach die Dunkelheit ein, so stand der Mittelberg um und um erleuchtet. Das gewährte einen herrlichen Anblick, Die Herren v. Köckritz und Mutius brachten die Nacht in der Stallung zu. Den 28sten Jan. um 3 Uhr stießen die Hunde des Erbprinzen von Hohenlohe zu uns. Sr. Durchlaucht selbst fanden sich früh um 7 Uhr ein, und wurden von dem Hrn. v. K. auf einen zum Hetzen schicklichen Ort hingestellt. Von den zur Jagd bestellten Leuten, deren 400 waren, zogen 120 Mann zum Treiben aus, und die übrigen vertheilten sich in die Stallungen. Sobald Treiber und Schützen angestellt waren, wurde in große Hörner gestoßen, das Zeichen zum Treiben. Zuerst wurde ein alter sehr starker Wolf von Sr. Durchlaucht gehetzt. Die Hunde packten ihn ohne Bedenken. Nachher wurden noch 3 Wölfe und Wölfinnen, eine davon war sehr alt, getödtet; drey durch Schuß, einer fiel angeschoßen ins Netz, und bekam den letzten Druck durch einen Bauer aus Stephanshain. Der 6te Wolf gieng stark angeschoßen durchs Zeug, und fiel auf dem Felde todt hin. Die Leichname dieser Unholde werden nach Breslau geföhret. Sie können also ihre Bekanntschaft machen, wenn sie neugierig darnach sind. Durch diesen Zug ist der Zobtenberg von seinen unangenehmen Gästen, die aus seinen Klüften seit 50 und mehrern Jahren die umliegende Gegend allarmirten, gesäubert worden.“¹⁰² Alle Wölfe im Zobtengebirge wurden bei dieser Treibjagd aber nicht getödtet. 1791 wies Johann Friedrich Zöllner darauf hin, dass des Zobtengebirges „undurchdringliches Dickigt [...] in der ganzen Gegend die einzige Zuflucht der Wölfe [ist], die vorzüglich in harten Wintern ihre Streifereien in die benachbarten Ebenen machen und bisweilen so unverschämt werden, dass man grosse Jagden anstellen muss, um sie zu vermindern, und die übriggebliebenen schüchtern zu machen.“¹⁰³

100) Schlesische Provinzialblätter 5 (Januar–Juli 1787), S. 95–96. **101)** Der mit Lappen und Netzen großräumig umstellte Bereich, in dem die Wölfe gestellt, d.h. erlegt werden. **102)** Schlesische Provinzialblätter 5 (Januar–Juli 1787), S. 171–172; nahezu wortgleich in: Oberdeutsche Zeitung 4 (1787), S. 234. **103)** Johann Friedrich ZÖLLNER, Briefe über Schlesien, Krakau, Wieliczka und die Grafschaft Glatz auf einer Reise im Jahr 1791 geschrieben, Zweiter Theil, Berlin 1793, S. 31.

Für die 1780er Jahre lässt sich die Verbreitung der Wölfe in Schlesien anhand der in diesem Jahrzehnt erschienenen eingehenden Landesbeschreibung von Friedrich Albert Zimmermann nachzeichnen, in der auch Angaben über das Vorkommen von Wildtieren und unter diesen von Wölfen enthalten sind. Im Kreis Freistadt im nördlichen Niederschlesien befanden sich bei Carolath und Neusalz große Waldungen, „worinn sich auch Winterszeit Wölfe aufhalten“.¹⁰⁴ Über die Kreise Löwenberg und Bunzlau hieß es: „Der dortigen vielen Waldungen ohnerachtet, findet man wenig oder gar keine Raubthiere. Bäre sind nicht mehr, die wilde Katze ist schon rar, doch wird bisweilen noch eine erlegt; in langen Zeiten läßt sich etwan noch ein Wolf sehen.“¹⁰⁵ Im südlich davon gelegenen Kreis Hirschberg und dem Riesengebirge waren Wölfe ebenfalls selten. „Den größern Raubthieren ist das Gebürge zu kalt, nur der Wolf läßt sich im strengen Winter sehen.“¹⁰⁶ Im Kreis Jauer fand man in den Mochauer Waldungen „an Wildprät [...] etwas kleines Wild, wenig Rehe, zuweilen wilde Schweine und selten einen Wolf“.¹⁰⁷ In Niederschlesien waren also praktisch die Wölfe bereits ausgerottet und nur in den Grenzregionen zur Provinz Südpreußen und nach Böhmen hin wechselten gelegentlich Wölfe nach Schlesien.

In Mittelschlesien gab es südlich der Oder im Kreis Schweidnitz im Zobtengebirge noch Wölfe.¹⁰⁸ Im Kreis Strehlen kamen Wölfe „nicht oft zum Vorschein“.¹⁰⁹ In den übrigen mittelschlesischen Kreisen südlich der Oder, zu denen seinerzeit auch noch die Kreise Grottkau und Neiße gehörten, gab es keine Wölfe mehr. Anders sah dies nördlich der Oder aus. Je nördlicher, d.h. auch je mehr Richtung Polen man kam, umso häufiger wurden die Wölfe. In dem an der Oder gelegenen Kreis Ohlau waren Wölfe selten und im ebenfalls an der Oder gelegenen Kreis Brieg ließen „sich Wölfe nicht oft sehen“.¹¹⁰ In den nördlich von Breslau gelegenen Kreisen Trebnitz und Oels waren die Wölfe hingegen „oft so zahlreich, daß man ihr Daseyn gerne wegwünscht“.¹¹¹ Der Kreis Groß Wartenberg war zwar sehr waldreich, aber „nur bisweilen siehet man Hirsche, Wölfe und wilde Schweine“.¹¹² Hingegen gab es im Kreis Wohlau noch Wölfe in den Forsten Riemberg, Leipe, Heinzendorf und Tannwald. „Als aber der Generllieutn. Fürst von Hohenlohe namentlich den riembergschen in Pacht genommen¹¹³ und fortgesetzt große Treibjagden angestellt hatte, wurden sie bald gänzlich vertilgt, so daß seit 20 und etlichen Jahren der Landmann diese Feinde seiner Saaten und seiner Heerden nicht mehr fürchten darf“, hieß es in einer anderen Quelle aus dem Jahr 1827.¹¹⁴ Um 1800 gab es danach im Kreis Wohlau keine Wölfe mehr.

In Oberschlesien waren Wölfe verbreiteter als in Niederschlesien, aber gleichwohl selten und kamen zumeist in den Grenzregionen aus dem benachbarten Polen. Im zentral gelegenen Kreis Oppeln „giebt es nicht viele“ Wölfe.¹¹⁵ Beim Schloss Karlsruhe war 1748

104) ZIMMERMANN (wie Anm. 51), Bd. 10, Brieg 1791, S. 84. **105)** ZIMMERMANN (wie Anm. 51), Bd. 6, Brieg 1786, S. 102. **106)** ZIMMERMANN (wie Anm. 51), Bd. 6, S. 317. **107)** ZIMMERMANN (wie Anm. 51), Bd. 6, S. 36. **108)** ZIMMERMANN (wie Anm. 51), Bd. 5, Brieg 1785, S. 257. **109)** ZIMMERMANN (wie Anm. 51), Bd. 1, Erstes Stück, Brieg 1783, S. 6. **110)** ZIMMERMANN (wie Anm. 51), Bd. 1, Drittes Stück S. II, Fünftes Stück S. 45. **111)** ZIMMERMANN (wie Anm. 51), Bd. 4, Brieg 1785, S. 314. **112)** ZIMMERMANN (wie Anm. 51), Bd. 7, Brieg 1787, S. 127. **113)** Das Rittergut Riemberg mitsamt eigener Oberförsterei gehörte seit 1550 der Stadt Breslau und wurde von dieser verpachtet, vgl. Schlesisches Güter-Adreßbuch. Verzeichnis sämtlicher Rittergüter sowie der größeren Landgüter der Provinzen Nieder- und Oberschlesien, Breslau ¹⁴1930, Nr. 38, S. 10. **114)** KNIE/MELCHER (wie Anm. 49), S. 5–6. **115)** ZIMMERMANN (wie Anm. 51), Bd. 3, Brieg 1784, S. 25.

ein Tiergarten angelegt worden. Zur Aufsicht über den Tiergarten wurden von Anfang an ein Tierwärter und vier sog. Holzvögte angestellt. Letztere hatten die Pflicht, jeden Morgen einen Teil des den Tiergarten umgebenden Zaunes abzulaufen und nachzusehen „ob etwan der Zaun schadhafft geworden, Wölfe oder andere schädliche Thiere eingebrochen, oder sich in dem am Zaune befindlichen Fuchs- und Marder-Fallen etwas gefangen habe“.¹¹⁶ Im östlich an den Kreis Oppeln angrenzenden Kreis Groß-Strehlitz fanden Wölfe sich ebenfalls nicht oft.¹¹⁷ Für die nördlich angrenzenden Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag werden Wölfe nicht genannt. Aus anderen Quellen ergibt sich aber, dass es hier doch noch Wölfe gab.

Im Kreis Lublinitz waren Wölfe selten.¹¹⁸ Im Kreis Beuthen waren Wölfe „nichts ungewöhnliches“.¹¹⁹ Im Kreis Tost wurden die Wölfe „immer seltner“.¹²⁰ In der Standesherrschaft Pleß lebten Wölfe nicht mehr. Aber „die aus Pohlen, besonders zur Winterzeit über die Weichsel und Przemsche überstreichende Wölfe belästigen das Land und die Wildbahn vielfältig; es wird ihnen aber auf alle mögliche Weise nachgestellt, und selten bleibt einer zum Frühjahr übrig.“¹²¹ Im Kreis Leobschütz im südlichen Oberschlesien gab es kaum Wälder. „Beym Mangel an Holz kann auch das Wild nicht überflüssig seyn, und Wölfe oder andere Raubthiere finden sich gar nicht.“¹²²

Trotz des in den meisten Kreisen gar nicht mehr oder nur noch vereinzelt Vorkommens von Wölfen wurden 1788 die Vorschriften zur Bekämpfung der Wölfe noch einmal erneuert. Das „Regulatif, nach welchem die Königlichen Domainen-Forsten in Schlesien behandelt“ werden sollen, vom 26. März 1788 verwies nochmals ausdrücklich auf die Notwendigkeit der Wolfsjagden und enthält auch interessante Einzelheiten darüber, wie eine Wolfsjagd von Statten ging:¹²³

„Es ist zwar bereits im 23ten Titel der Forst-Ordnung der Wolfs-Jagden erwähnt, und deren Anstellung in nothwendigen Fällen angeordnet worden; doch ist es nöthig, diese, besonders für Ober-Schlesien unumgängliche Policei-Anstalt in einigen Stücken, und wegen ihrer rechten Anwendung näher zu bestimmen. Es wird daher verordnet, daß zum gemeinen Landes-Besten alle an den Forsten liegende Einwohner, wo sich Wölfe spüren lassen, aus natürlicher Verbindlichkeit auf Erfordern, zur Leistung

116) Johann Christian Benjamin REGEHLY, Geschichte und Beschreibung von Carlsruhe in Oberschlesien von seinem ersten Entstehen im Jahr 1748 bis auf das erste funfzigjährige Jubeljahr nebst einigen genealogischen Nachrichten des Durchlauchtigsten Herzoglichen Hauses Würtemberg, Nürnberg 1799, S. 42–43. **117)** ZIMMERMANN (wie Anm. 51), Bd. 2, Brieg 1783, S. 245; Gerhard Philipp Heinrich NORRMANN, Geographisches und Historisches Handbuch der Länder-, Völker- und Staatenkunde. In beständiger Rücksicht der physikalischen Beschaffenheit, Produkte, Industrie, Aufklärung, Politik und Menschengeschichte, Ersten Bandes dritte Abtheilung, Hamburg 1786, S. 1397, gibt hingegen an, dass sie „noch oft“ erscheinen. Es scheint sich um einen Übertragungsfehler aus dem offenkundig benutzten Werk von Zimmermann zu handeln. **118)** ZIMMERMANN (wie Anm. 51), Bd. 2, Brieg 1783, S. 133; NORRMANN (wie Anm. 117), S. 1394. **119)** ZIMMERMANN (wie Anm. 51), Bd. 2, S. 205. **120)** ZIMMERMANN (wie Anm. 51), Bd. 2, S. 321. **121)** ZIMMERMANN (wie Anm. 51), Bd. 2, S. 80. **122)** ZIMMERMANN (wie Anm. 51), Bd. 2, S. 205. **123)** Regulatif, nach welchem die Königlichen Domainen-Forsten in Schlesien behandelt; so wie auch die Cämmerei- Stifts- und Privat-Forsten, besonder die Eisen-Fabrication in Ober-Schlesien beruht, eingerichtet werden sollen, als eine Deklaration der unterm 19ten April 1756 für das Herzogthum Schlesien und die Grafschaft Glatz, emanirten Holz- Mast- und Jagd-Ordnung, De Dato Berlin, den 26ten März 1788, Breslau 1788, S. 26–27.

der Wolfs-Jagddienste verbunden sind; so, daß dieses im nöthigen Fall weiter, als auf die Verpflichtung zu Jagddiensten, ausgebreitet werden kann. Indessen sind dergleichen Jagden ohne sichern Erfolg, wenn sie nicht auf einen neuen Schnee, oder im Sommer auf die halbwachsenden Wölfe angestellt werden. Das letzte erfordert, durch mehrere Nächte, ein Wachen verständiger Leute, in den Gegenden, wo junge Wölfe zu vermuthen sind, um ihren Laut, beim langen Ausbleiben der alten Wölfin zu hören, und sodenn durch Treib-Jagen, oder wenn wie enger ausgemacht sind, durch Umstellung mit Zeug oder Netzen ihrer habhaft zu werden. Zum Verhören sind die Vorsteher der anliegenden Gemeinden vorzüglich, neben Unsern Forstbedienten, verpflichtet, und zum Treiben, auch zur Zeugfuhr und Stellung desselben, ist ein jeder Wirth mitzuwirken verbunden.

Die Wolfs-Jagen bei einem neuen Schnee erfordern zuerst an jedem Tage, wo ein solcher vorhanden ist, in der Frühe das Abspüren der Reviere, wozu bereits die Einrichtung getroffen ist, daß die Forstbedienten ihre angewiesene Beritte und Beläufe, und einen Ort der Zusammenkunft haben, wozu, da die Forstbedienten nicht immer hinlänglich sind, alles abzuspüren, die verständigen Schützen und Gerichtsmänner mitgezogen werden sollen. Zugleich müssen die Anspanner der benachbarten Gemeinden, so oft ein Spur-Schnee gefallen ist, die Tuchlappen aufladen, und mit dem ersten Wink zur Abfuhr bereit seyn. Sobald nemlich diejenigen, welche das Abspüren verrichtet haben, das Daseyn der Wölfe entdeckt, und den Ort, wo sie sind, näher ausfindig gemacht haben, muß sogleich, und ehe der Tag hoch kommt, mit dem Umlappen der Stallung vorgegangen werden. Die Erfahrung lehrt, daß die Wölfe die Lappen durch die Nacht halten, wenn selbige mit Wachen und Wachfeuern umgesetzt werden. Da es nun sehr selten möglich ist, die Wolfs-Jagen an einem Tage zu endigen; so sind die anliegenden und hierbei selbst interessirten Unterthanen zu diesen Wachen, so, wie hiernächst zum Abtreiben, verbunden. Ausserdem könnte denen Wölfen durch das Legen starker Tellereisen auf den Trab, in alten auf beiden Seiten vermachten Wegen, noch mehr Abbruch geschehen, wenn nicht dergleichen Eisen zu kenntlich, und dem Diebstahl zu sehr unterworfen wären. Wir wollen dieses daher mit einer schärferen Strafe, und nach Befinden der Umstände, mit zwei bis Vierwöchentlicher öffentlicher Arbeit belegt wissen.

Endlich haben Wir auch überall in Unsern Forsten Schießhütten, und an einigen Orten mit Erfolg, Wolfs-Gärten anlegen, und die Scharfrichtereien zur Besorgung derselben verbindlich machen lassen, und um die Beschwerlichkeit der Wolfs-Jagen etwa zu vergelten, haben Wir befohlen, in Unsern Domainen für jeden Wolf, der geschossen oder gefangen wird, ausser der Belohnung, die aus der Kreis-Casse gereicht wird, Drei Reichsthaler aus der betreffenden Forst-Casse an Schießgeld auszuzahlen. Da diese schädlichen Raubthiere in den starken Wintern neuerlich zugenommen haben, und aus Pohlen jährlich vermehrt werden; so sind ernstliche und allgemeine Policei-Verfügungen dagegen höchst nöthig.

Wir hoffen daher, daß Unsre mit beträchtlichen Forsten angesessene, in gleichem Fall sich befindende Vasallen, ihres Orts gleich wirksame Maasregeln ergreifen, und für die Sicherheit der Heerden der Landleute sorgen werden. Andernfalls würde es Uns nöthigen, nach dem Beispiel andrer Provinzen, eigene Wolfs-Jäger und Wolfs-Jagen, auf gemeine Unkosten zu bestellen und halten zu lassen.“

Mit Zirkular vom 10. Juni 1800 wurden die „Reitdienste der Unterthanen bey den Wolfs-Jagden“ konkretisiert und wiederholt:¹²⁴

„Es ist bisher bey verschiedenen Wolfs-Jagden darüber Streit entstanden, wer eigentlich, da es durchaus nothwendig ist, daß außer den Forstbedienten auch noch eine, oder bey sehr großen Terrains einige Personen, theils zur Assistance der Forstbedienten beym Spurreiten, theils aber auch zum schnellen Verschicken von einem Fleck zum andern, um die nöthigen Nachrichten oder Befehle zu holen und zu überbringen, zu Pferde bey den Wolfs-Jagden erscheinen, von denen überhaupt zum Dienst verpflichteten Unterthanen diesen Dienst zu Pferde verrichten sollen.

Um nun diesen oft zum Nachtheile der so nothwendigen Vertilgung solcher schädlichen Raubthiere, als die Wölfe sind, ausgeschlagenen Streitigkeiten für die Folge vorzubeugen, wird hiermit auf den Grund der Vorschrift des § 21 des Forst-Regulativs vom 26. März 1788 von Ober-Landes-Policey wegen verordnet:

Daß zu den quästionirten Diensten sämmtliche mit Pferden versehene, zu den Forst-Revieren geschlagene Unterthanen und Einwohner anzuhalten, deshalb unter ihnen eine Reihenfolge in jedem Revier festzusetzen, und ihnen ein tägliches Lohn von 10 sgr. aus der Forst-Casse zu bewilligen ist.

Dieß soll daher nicht nur sämmtlichen mit Pferden versehenen Unterthanen von Euch (nämlich dem Domainen-Amte) eröffnet, sondern auch die Reihenfolge unter ihnen nach den verschiedenen Revieren mit Zuziehung des Forst-Aemter, (ponatur an die Forst-Aemter, [...]) sofort ein berichtet werden, damit vorkommenden Falles gleich jeder wisse, an wen die Tour des Reitdienstes stehet.

Daß übrigens auch die Abholung des Jagd-Zeuges zu dergleichen Wolfs-Jagden von den bespannten Unterthanen der Reihe nach unentgeltlich geschehen muß, verstehet sich von selbst.“

Die nach der von Friedrich Albert Zimmermann in den Jahren 1783 bis 1795 erschienenen nächst größere Landesbeschreibung von Schlesien stammt von Johann Adam Valentin Weigel und erschien in den Jahren 1800 bis 1806. Auch er nennt das Vorkommen von Wölfen und anhand der Unterschiede kann man erkennen, wie sich die Verbreitung des Wolfes in nur rund 10 bis 20 Jahren verändert hatte. In Niederschlesien, d. h. dem späteren Regierungsbezirk Liegnitz, sind Wölfe praktisch nicht mehr anzutreffen. Die einzige Nennung betrifft das Fürstentum Jauer, zu dem auch die Riesengebirgskreise gehörten, wo sie auch im strengsten Winter nur äußerst selten anzutreffen sind.¹²⁵

In Mittelschlesien, d. h. dem späteren Regierungsbezirk Breslau, ließen sich Wölfe im Fürstentum Breslau, das aus den Kreisen Breslau, Neumarkt und Namslau bestand, bisweilen im Winter an der Oder sehen¹²⁶ und im Fürstentum Schweidnitz im

124) Neue Sammlung aller in dem souverainen Herzogthum Schlesien und der demselben incorporiten Grafschaft Glatz in Finanz-Polizey-Sachen ergangenen und publicirten Verordnungen, Edicte, Mandate Rescripte, welche während der Zeit der glorwürdigsten Regierung Friedrich Wilhelms III Königs von Preußen als souverainen Obersten Herzogs von Schlesien herausgekommen sind, Siebenter Band, die Verordnungen vom 1sten Januar 1800 bis Ende 1801 enthaltend, Breslau 1804, S. 80. **125)** Johann Adam Valentin WEIGEL, Geographische, naturhistorische und technologische Beschreibung des souverainen Herzogthums Schlesien, Zweyter Theil. Das Fürstenthum Jauer, Berlin 180, S. 65. **126)** WEIGEL (wie Anm. 125), Sechster Theil. Die Fürstenthümer Sagan und Breslau, Berlin 1802, S. 40.

Zobtengebirge.¹²⁷ Im Fürstentum Wohlau, das aus den Kreisen Wohlau und Steinau-Raudten bestand, fanden sich bisweilen im Winter einige Wölfe ein.¹²⁸

Im oberschlesischen Fürstentum Pleß kamen im Winter öfter Wölfe aus Süd-Preußen über die gefrorene Brezemba, waren ansonsten aber offenbar nicht mehr vorhanden.¹²⁹ Allerdings war die Zahl der überwechselnden Wölfe offenbar doch höher. Nach Schusslisten des Fürstentums Pleß wurden zwischen 1781 und 1810 allein 99 Wölfe erlegt.¹³⁰ Im Kreis Oppeln waren zwar noch Wölfe vorhanden, sie wurden aber immer seltener. In der freien Standesherrschaft Beuthen waren Wölfe aber keine Seltenheit.¹³¹

Während in Schlesien zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Wölfe schon fast ausgerottet waren, gab es andernorts große Populationen. In den französischen Departements Meurthe, Maas und Vogesen wurden im Jahr 1807 insgesamt 493 Wölfe, Wölfinnen und junge Wölfe getötet.¹³² In Galizien wurden in den Jahren 1812 bis 1814 insgesamt 4938 Wölfe erlegt.¹³³

Aufgrund der Napoleonischen Kriege und dadurch bedingter verminderter Jagden auf Wölfe nahm ihre Zahl wieder zu. 1807 musste Preußen die Provinzen Südpreußen und Neuostpreußen, die es bei der zweiten und dritten polnischen Teilung hinzugewonnen hatte, an das neu gegründete Herzogtum Warschau abtreten. Nach dem Wiener Kongress erhielt Preußen im Mai 1815 das westliche Drittel der früheren Provinz Südpreußen zurück, das fortan die Provinz Posen bildete. In den Zwischenjahren hatten sich die Wölfe in diesen Gebieten enorm vermehrt, denn die polnische Regierung hatte die Fangprämien für Wölfe massiv herabgesetzt, durch die Kriegswirren war jede Einwirkung auf die Wölfe ausgesetzt und beim Rückzug der Franzosen und deren Alliierten fanden die Wölfe manche Beute an vor Hunger und Kälte gestorbenen Menschen und Pferden.¹³⁴ Im Winter 1814/15 wurden gar aus zwei Kreisen der späteren Provinz Posen 14 Kinder Raub von Wölfen.¹³⁵

Diese Wölfe kamen natürlich auch über die Grenze nach Preußen und damit auch nach Schlesien. 1815 hielten sich in den niederen Gegenden Schlesiens und rechts der Oder Wölfe auf. „In dem Oderwalde in der Gegend von Grünberg soll [eine Wölfin] ein Paar junge geworfen haben. Vorige Woche war auch einer hier bei Priebus, er griff bei dem benachbarten Dorfe Siedichfür zweimal die Schafheerde an. Das erstemal jagten ihm aber die Knaben, welche hüteten, und das zweitemal der Schäfer den Raub ab. Die Jäger haben ihn aufgesucht aber nicht getroffen. Er war sehr unstät, bald da bald dort und ist nun ganz verschwunden. Seit 30 Jahren ist dies erst der zweite der hier gesehen wird.“¹³⁶

127) WEIGEL (wie Anm. 125), Erster Theil. Das Fürstenthüm Schweidnitz, Berlin 1800, S. 34. **128)** WEIGEL (wie Anm. 125), Fünfter Theil. Die Fürstenthümer Liegnitz, Wohlau und Glogau, Berlin 1802, S. 101. **129)** WEIGEL (wie Anm. 125), Achter Theil. Die Fürstenthümer Pleß, Oppeln, der Leobschützer Kreis und die freie Standesherrschaft Beuthen, Berlin 1804, S. 6, 46, 182, 214. **130)** Alfons PERLICK, Landeskunde des oberschlesischen Industriegebietes. Ein heimatwissenschaftliches Handbuch, Breslau 1943, S. 120. **131)** WEIGEL (wie Anm. 125), Achter Theil. Die Fürstenthümer Pleß, Oppeln, der Leobschützer Kreis und die freie Standesherrschaft Beuthen, Berlin 1804, S. 6, 46, 182, 214. **132)** Baierische National-Zeitung 1808, S. 652, Nr. 160 vom 8. Juli 1808. **133)** Christian Gottfried Daniel STEIN, Handbuch der Geographie und Statistik für gebildete Stände, nach den neueren Ansichten bearbeitet von D. Ferdinand HÖRSCHELMANN, Bd. 2, Leipzig ⁶1834, S. 37 f. **134)** Briefe, Posen im December 1840 [Vertilgung der Wölfe], in: Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, Neue Folge 10 (1841), S. 58–60; Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung 1837, Beilage zu Nr. 173 vom 24. Juni 1837. **135)** Österreichischer Beobachter 1820, S. 731, Nr. 151 vom 30. Mai 1820. **136)** WORBS, Wölfe in Schlesien, in: Schlesische Provinzialblätter 62 (Juli–Dezember 1815), S. 359–360.

Vor diesem Hintergrund war am 15. Januar 1814 eine königliche Verordnung „wegen Gestellung der zu den Wolfsjagden nöthigen Mannschaften ergangen: „Da die Vertilgung der Wölfe eine allgemeine Landes- und Sicherheitsangelegenheit ist, und es die Gerechtigkeit erfordert, daß zu dem, was das Wohl Aller betrifft, auch Unsere getreuen Unterthanen beitragen, so verordnen Wir hiermit und Kraft dieses:

§ 1. Es sollen alle ackerbautreibende Einsassen, sowohl in den Dörfern als in den Städten, desgleichen diejenigen, welche gar keinen Acker besitzen, jedoch Pferde, Rindvieh oder Schaaf halten, zu den Wolfsjagden Hülfe leisten, und die davon nach einigen Provinzial-Verfassungen statt gehabten Befreiungen gänzlich aufhören.

§ 2. Auf die Größe der Ackerbesitzungen soll bei der Vertheilung dieser Last nicht Rücksicht genommen, sondern solche nach der Anzahl der zu obgedachter Klasse zu rechnenden Einsassen vertheilt werden.

§ 3. Nur diejenigen Einsassen, welche nicht über eine und halbe Meile von der Gegend, in welcher die Wolfsjagd gehalten wird, entfernt wohnen, können hiezu angezogen werden.

§ 4. Die Forstbedienten sollen die Wolfsjagden nur in Verabredung mit den Kreispolizeibehörden anordnen, und insbesondere soll von letzteren bestimmt werden, wieviel und welche Mannschaften dazu aufzufordern sind.“¹³⁷

Hinsichtlich der Vermehrung der Wölfe kam zu der geradezu eingestellten Wolfsjagd im Herzogtum Warschau in den Jahren 1807 bis 1815 noch hinzu, dass in den Jahren 1816 bis 1818 aufgrund eines massiven Ausbruchs des Vulkans Tambora auf der indonesischen Insel Sumbawa im April 1815¹³⁸ in ganz Europa das Wetter gleichsam verrückt spielte. Milde Winter, verregnete Sommer, die Ernten verzögerten sich teilweise bis in den November hinein oder vielen aus,¹³⁹ so dass es teilweise zu Hungersnöten kam. Die milden Winter dürften das Wachstum der Wolfspopulation befördert haben und die Hungersnot trieb die Wölfe aus den Wäldern.

In der Provinz Posen — die sich größtmäßig auf rund 72 % der Fläche der seit 1815 um einen Teil der Oberlausitz vergrößerten Provinz Schlesien belief — wurden in der zweiten Jahreshälfte 1815 50 Wölfe und im Jahr 1816 172 Wölfe erlegt.¹⁴⁰ In Preußen insgesamt wurden von November 1815 bis November 1816 nur 217 Wölfe erlegt.¹⁴¹

Am 21. Januar 1817 erging eine Bekanntmachung des Preußischen Finanzministers: „Wegen der dringenden Nothwendigkeit, die Wölfe möglichst zu vertilgen, und bei der Ueberzeugung, daß solches vorzüglich durch angemessene Prämien für erlegte Wölfe erreicht wird, sind folgende Prämien durch das hohe Finanz-Ministerium, vom 1sten Januar c. ab, festgesetzt worden.

- | | |
|---------------------------|-----------|
| 1.) für eine alte Wölfin: | 12 Rthlr. |
| 2.) für einen alten Wolf | 10 Rthlr. |

137) Preußische Gesetzessammlung 1814, S. 1, zitiert nach: H. GRÄFF u. a., Ergänzungen und Erläuterungen des Allgemeinen Land-Rechts für die Preußischen Staaten durch Gesetzgebung und Wissenschaft, Erste Abtheilung, Breslau 1838, S. 234 f. 138) Zu den globalen Auswirkungen dieses Vulkanausbruchs vgl. Gillen D'Arcy WOOD, Vulkanwinter 1816. Die Welt im Schatten des Tambora, Darmstadt 2015. 139) Witterungsgeschichte (wie Anm. 34), S. 140–142. 140) Posen im December 1840 (wie Anm. 134); nach anderer Quelle wurden 1817 in der Provinz Posen 205 Wölfe erlegt, vgl. Ökonomische Neuigkeiten und Verhandlungen 21 (1821), S. 80. 141) Christian Gottfried Daniel STEIN, Handbuch der Geographie und Statistik des preußischen Staats, Berlin 1819, S. 49.

- 3.) für einen jungen Wolf vom 1sten Juny bis Ende Septbr. 8 Rthlr.
 4.) für einen Nest-Wolf 4 Rthlr.
 5.) für einen ungebohrnen Wolf 1 Rthlr.

gleichviel, auf welche gesetzlich erlaubte Art sie erlegt sind. Jedoch müssen die Wölfe gleich nach der Erlegung, mit dem ganzen Körper, und nicht etwa bloß der Balg,¹⁴² dem betreffenden Kreis-Landrath vorgezeigt, und von diesem die erforderliche Bescheinigung unter Beifügung der dem Wolf abgeschnittenen Ohren ertheilt werden.“¹⁴³

Dies zeigte offenbar auch Wirkung. 1817 wurden in Preußen insgesamt 1080 Wölfe getötet, darunter 164 in der Provinz Posen, aber kein einziger in der Provinz Schlesien.¹⁴⁴ Im Jahr 1818 wurden in der Provinz Posen 123 Wölfe und im Jahr 1819 105 Wölfe erlegt.¹⁴⁵ Obwohl die Zahl der in der Provinz Posen erlegten Wölfe wieder zurückging, war die Gefahr nicht gebannt. Im Jahr 1819 wurden allein im Kreis Wongrowitz in der Provinz Posen 16 Kinder und 3 Erwachsene von Wölfen zerrissen. Im August 1820 wurden im selben Kreis 6 Kinder zerrissen und mehrere Erwachsene verletzt. Um der Plage Herr zu werden, wurden die Prämien für die Erlegung der Wölfe erhöht und die Vergiftung der Wölfe durch Krähenaugen den Gutsbesitzern empfohlen und den Forstbediensteten zur Pflicht gemacht. Diejenigen Forstbeamten, in deren Revier sich nach dem 1. Oktober noch ein Wolfsschaden ereignete, traten „sofort außer Thätigkeit“.¹⁴⁶ Die Zahl der Wölfe verringerte sich aufgrund dessen erheblich. In der Provinz Posen wurden in den Jahren 1831 bis 1836 durchschnittlich nur noch 42 Wölfe jährlich geschossen oder gefangen genommen.¹⁴⁷

Aufgrund dieser Überpopulation fanden etliche Wölfe ihren Weg auch nach Schlesien. Im Kreis Freistadt waren um 1820 Wölfe vorhanden, „die dem Vieh sehr schädlich sind“.¹⁴⁸ In der Görlitzer Heide zeigte sich im Jahr 1822 ein Wolf.¹⁴⁹ Und in der Saganer Heide wurde am 30. Dezember 1822 ein starker Wolf von 3 Fuß Höhe erlegt.¹⁵⁰ Der aus Kreuzburg in Oberschlesien stammende Schriftsteller Gustav Freytag (1816–1895) berichtete in seinen Lebenserinnerungen, dass die Grenzwälder zu Polen im Winter durch hungri-ge Wölfe unsicher gemacht wurden. „Diese unholden polnischen Gäste trabten damals [Anfang des 19. Jahrhunderts; der Verf.] zahlreich und gefürchtet durch die Wälder, sie kamen noch viele Jahre später über die Grenze und umheulten im Winterschnee die Dörfer, und die ersten Wölfe, welche ich als Knabe sah, lagen tot auf einem Karren vor dem Steueramt der Vaterstadt, wo dem Erleger das Schußgeld gezahlt wurde, für den Wolf zehn, für die Wölfin elf Taler.“¹⁵¹

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ging das Vorkommen der Wölfe weiter zurück. Letztmals wurden in Niederschlesien im Jahre 1845 zwei Wölfe gesichtet, von denen einer bei Tschirndorf unweit Halbau und der andere bei Muskau erlegt wurde.¹⁵² Nach anderen

142) Fell des Wolfs. 143) Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Breslau für das Jahr 1817, S. 71; Amtsblatt der Königlichen Oppelnschen Regierung für das Jahr 1817, S. 150 f. 144) Ökonomische Neuigkeiten und Verhandlungen 21 (1821), S. 80, dort eine Aufgliederung der erlegten Wölfe auf die einzelnen Regierungsbezirke. 145) Posen im December 1840 (wie Anm. 134), S. 59. 146) Österreichischer Beobachter 1820, S. 1248, Nr. 264 vom 20. September 1820. 147) Posen im December 1840 (wie Anm. 134). 148) Georg HASSEL, Vollständige und neueste Erdbeschreibung der Preussischen Monarchie und des Freistaates Krakau, Weimar 1819, S. 293; so zuvor bereits Johann Gottlieb MEISSNER, Kurze Beschreibung von Schlesien, Bunzlau ³1805, S. 263. 149) STARKE (wie Anm. 74), S. 3. 150) STARKE (wie Anm. 74), S. 3; RUHLAND (wie Anm. 35), S. 15, der allerdings den 30. Dezember 1822 angibt. 151) Gustav FREYTAG, Erinnerungen aus meinem Leben, Leipzig 1887 (ND Berlin 2014), S. 13. 152) PARTSCH (wie Anm. 25), S. 301.

Quellen sollen sich aber auch in den 1850er noch bisweilen Wölfe in die Saganer Heide verirrt haben.¹⁵³ Aus den südlichen Teilen Niederschlesiens und dem Iser- und Riesengebirge liegen Nachrichten über Wölfe nicht mehr vor.

In Mittelschlesien waren Ende des 18. Jahrhunderts noch vereinzelt Wölfe in den Kreisen Ohlau, Brieg und Strehlen zu sehen gewesen und es lebten Wölfe im Zobtengebirge. Noch 1819 wurde darauf hingewiesen, dass am Zobtenberge bisweilen Wölfe auftreten.¹⁵⁴ Im Laufe der Jahre wurden sie aber ausgerottet und spätere Hinweise finden sich nicht mehr. Über das Fürstentum Brieg, zu dem die Kreise Brieg, Ohlau und Strehlen gehörten, hieß es 1853, dass „jetzt [...] seit lange von solchen Gästen aus Polen keine Spur mehr“ ist.¹⁵⁵ In der Königlichen Oberförsterei Scheidelwitz im Kreis Brieg war 1847 „im Forst-Etablissement zu Leubusch [...] ein Jagdzeug, bestehend in Netzen und Lappen, vorhanden, welches für Wolfsjagden bestimmt ist, aber schon seit langer Zeit nicht mehr benutzt worden ist, da sich nur höchst selten hier noch, und dann immer nur sehr flüchtig durchwechselnd, ein Wolf sehen läßt.“¹⁵⁶

In der zweiten Hälfte der 1820er Jahre und bis in die 1830er Jahre hinein durchstreifte ein einzelner Wolf die Grafschaft Glatz. Er riss hin und wieder Schafe, Ziegen, Kuhkälber und sogar Hofhunde. Es gelang jedoch nicht, ihn zu erlegen.¹⁵⁷

Im oberen Kreis Trebnitz, d. h. im Gebiet zwischen dem Kreis Oels, der Standesherrschaft Militsch und dem Fürstentum Trachenberg waren noch um 1800 Wölfe anzutreffen.¹⁵⁸ Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden sie aber auch hier ausgerottet.

Anders sah es in Oberschlesien aus. Hier waren Wölfe auch im 19. Jahrhundert noch verbreiteter. Aber auch hier handelte es sich zum größten Teil um Wölfe, die aus Polen herüber kamen. 1827 hieß es, dass die Wölfe in Oberschlesien „gar keine Seltenheit“ sind.¹⁵⁹ Die Zahl der Wölfe war aber im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts erheblich zurückgegangen, so dass durch Zirkularreskript vom 17. Februar 1832 für bestimmte Regierungsbezirke, unter anderem den der königlichen Regierung zu Oppeln, die Prämien für die Erlegung eines jungen Wolfs in der Zeit vom 1. Juni bis Ende September von 8 Tlr. auf 4 Tlr. herabgesetzt wurde.¹⁶⁰

153) A. LEIPELT, Geschichte der Stadt und des Herzogthums Sagan, Sorau 1853, S. 9. 154) HASSEL (wie Anm. 148), S. 214; Christian Friedrich Emanuel FISCHER, Geographisch-statistisches Handbuch über Schlesien und die Grafschaft Glatz, Erster Band, Breslau/Jauer 1817, S. 194. 155) Friedrich Karl SCHÖNWÄLDER, Die Piasten zum Brieg oder Geschichte der Stadt und des Fürstenthums Brieg, Erstes Bändchen: Von den ältesten Nachrichten bis zum Jahre 1521, Brieg 1855, S. 12. 156) Ohne Verf., Königliche Oberförsterei Scheidelwitz, Forst-Inspection Scheidelwitz, Regierungs-Bezirk Breslau, Verhandlungen des Schlesischen Forstvereins 1847, S. 156-170, hier S. 168. 157) Ein Wolf in der Grafschaft Glatz, in: Vierteljahresschrift für Geschichte und Heimatskunde der Grafschaft Glatz 8 (1888/89), S. 287-288. 158) August Kastner, Archiv für die Geschichte des Bisthums Breslau, Zweiter Band: Geschichte und Beschreibung des fürstlichen jungfräulichen Klosterstiftes Cistercienser Ordens in Trebnitz, aus den Stifts-Urkunden und anderen bewährten Schriften zusammengetragen von Aloysius BACH, durchgesehen, mit Zusätzen und Beilagen vermehrt und herausgegeben von August KASTNER, Neisse 1859, S. 115. Die Chronik von Bach stammt von 1803, vgl. S. VI. 159) Ohne Verf. [= Johann Anton THEINER], Die Oberschlesische Finsterniß oder Vertheidigung des Verfassers der freimüthigen Aeußerungen über den sittlichen und kirchlichen Zustand Oberschlesiens gegen die auf ihn gerichteten öffentlichen Angriffe, Breslau 1827, S. 6. 160) Ludwig VON RÖNNE, Die Verfassung und Verwaltung des Preußischen Staates, Neunter Theil. Die Staats-Einnahmen aus Domainen und Regalien, Erste Abtheilung. Das Domainen-, Forst- und Jagd-Wesen, Berlin 1854, S. 1010 f.

In den Kreisen Oppeln und Groß Strehlitz kamen noch Wölfe vor. So heißt es 1860, dass Wölfe und Bären in Oberschlesien „bis in die Nähe von Oppeln nicht selten“ seien.¹⁶¹ In den östlich angrenzenden Kreisen Lublinitz und Rosenberg lebten Wölfe bis in die 1830er Jahre. Zu dieser Zeit wurden sie hier ausgerottet und kamen danach nur noch als Streichwölfe vor,¹⁶² d. h. sie kamen aus der Provinz Posen oder aus Galizien und strichen durch die Wälder und Felder des Kreises. Auch im sich entwickelnden ober-schlesischen Industriegebiet ließen sich immer wieder Wölfe sehen. Die um 1800 im Kreis Beuthen noch lebenden Wölfe waren zwar wohl im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ebenfalls dezimiert worden, aber nicht ausgestorben.

Auch der sich südlich an das Industriegebiet anschließende Kreis Pleß war von Wölfen betroffen. Hier findet man immer wieder Hinweise auf Wölfe, die aber ebenfalls aus Polen herüber gewechselt waren. Ein eingehender Bericht über einen offenbar an Tollwut leidenden Wolf ist aus dem Jahre 1808 erhalten: „Bei Orzesche im Pleßischen ohnweit Glashütte, die in einem mit dem Hochwalde gränzenden Gebüsche liegt, wurde am 18ten Oktober noch vor Tage ein Ochse auf der Weide von einem wilden Thiere angefallen. Der Eigenthümer des Ochsen, ein ziemlich starker Mann, eilte herbei, das Raubthier abzuwehren, allein dieses, von dem Ochsen ablassend, warf ihn, seinen zum Beistande herbeigekommenen Sohn und noch eine dritte Person um, und versetzte jedem dieser Menschen mehrere Wunden. Nun lief das Thier weiter. Ohngefähr eine Viertelstunde davon stieß es wieder auf weidendes Vieh, sprang auf einen Ochsen, warf 5 Menschen, die sich ihm widersetzten, zu Boden und mishandelte sie. Von diesen acht Menschen hat jeder wenigstens 8 Wunden, einige 10, andere darüber und alle im Gesichte; besonders ist ein Bursche von 16 Jahren sehr zerfleischt und ein Hund fand auf der Stelle seinen Tod. Von hier lief das Thier nach dem Dorfe Lazyska und packte ein junges Schwein. Der Eigenthümer desselben, der Einwohner Gurny, schlug aber so kräftig auf den Räuber mit einer langen Stange ein, daß er endlich todt hinfiel. Bei Besichtigung und Eröffnung des Thieres erkannte man es für eine Wölfin von der großen Art, und fand in dessen Magen ein großes Stück Gans mit den Federn. Aus der Wuth des Tieres vermuthete man, daß es rasend gewesen sey. Der Besitzer von Orzesche, Herr v. Woisky, hat sogleich zwei Chirurgen herbei holen lassen, und die angefallnen Menschen und Thiere werden nach den Vorschriften des Creis-Physikus, D. Keyseletz, und denen des Kgl. Breslauer Collegium sechs Wochen lang sorgfältig behandelt, um der Wasserscheu¹⁶³ vorzubeugen.“¹⁶⁴

In Österreichisch-Schlesien waren Wölfe bis zur Jahrhundertmitte ebenfalls nur noch selten anzutreffen. Ein durch Russland, Polen und Mähren Reisender berichtete 1843: „Bemerkenswerth ist es, wie mit dem Aufhören der polnischen Wirthschaft¹⁶⁵ auch die Verbreitung der Wölfe aufhört, und wie dieses Thier immer mehr verschwindet, je mehr die deutsche Nationalität hervortritt. So ist in Galizien noch Alles voll von Wölfen, doch mehr in den östlichen Theilen als in den westlichen. Im Herzogthume Teschen kommen bei zahlreicheren Deutschen die Wölfe seltener vor. Im westlichen Theile von Troppau

161) Franz Heinrich UNGEWITTER, Geographie für Schule und Haus, oder geographisch-historisches Hand- und Taschenbuch, Leipzig 1843, S. 201. 162) Theodor SCHÜCK, Oberschlesien. Statistik des Regierungs-Bezirks Oppeln mit besonderer Berücksichtigung auf Landwirthschaft, Bergbau, Hüttenwesen, Gewerbe und Handel nach amtlichen Quellen, Iserlohn 1860, S. 160. 163) Historischer Name für Tollwut. 164) Schlesische Provinzialblätter 48 (Juli-Dezember 1808), S. 1052-1054. 165) Nach den polnischen Theilungen kam es zu einer Verarmung der in den polnischen Gebieten lebenden Bevölkerung, Investitionen und Erhaltungsarbeiten unterblieben. Preußen blühte hingegen im Rahmen der einsetzenden Industrialisierung auf. In den reicheren Theilen Preußens sah daher die Bevölkerung auf die verarmten Polen herab und beurteilte deren Elend als Charaktereigenschaft des polnischen Volkes.

aber, wo schon Alles deutsch ist, sind auch die Wölfe fast völlig verschwunden. In den Dörfern der Jablunkaberger¹⁶⁶ herrscht die Sitte, daß der Erleger eines Wolfes das getödtete Unthier von Haus zu Haus herumführt und von den Einwohnern dafür ein kleines Douceur¹⁶⁷, eine Handvoll Mehl, ein Stück Speck, ein Brod u.s.w. empfängt. Nachher schneidet er ihm die Schnauze ab und bekommt für deren Einlieferung von der Regierung noch einen Ducaten.¹⁶⁸ An anderer Stelle wird zur gleichen Zeit darauf hingewiesen, dass im Herzogtum Troppau „Bären und Wölfe, welche einstens in seinen Wäldern hausten, [...] längst ausgerottet“ sind¹⁶⁹ bzw. nur noch „einzelne Wölfe [...] in den strengsten Wintern noch zuweilen zum Vorschein“ kommen.¹⁷⁰ Im Teschener Gebirge wurden hingegen „noch jährlich Wölfe erlegt, die aus den benachbarten ungarischen und galizischen Karpathen auf den Raub hierher streifen. Möchte doch auch bald für diese Länder das glückliche Jahr erscheinen, in welchem, wie im Irland im J. 1710, der letzte Wolf getödtet ward!“¹⁷¹

Am 4. November 1840 wurde aus Friedek an der mährischen Grenze berichtet: „Seit geraumer Zeit hat man auf den Se. K. Hoheit dem Erzherzog Karl gehörigen Herrschaft Friedek in jenen Revieren, welche im Gebirge liegen, Wölfe gespürt, die sowohl niedere als hohes Wild hie und da zerrissen und aufgeessen hatten, ohne daß man ihre Lagerstätten oder Aufenthalt hätte auffinden können. Oft verließen die Bestien da und dort den Wald und raubte sogar aus den Ortschaften Schafe und Gänse. Vergebens waren in den mit Schützen und Treibern umstellten und durchgestöberten Waldrevieren die angestellten Jagden, in so lange bis Schnee fiel, und die Spur entdeckt wurde, daß 2 alte und 2 junge Wölfe, in einem der Reviere ihren Aufenthalt hatten; sofort veranstaltete der obrigkeitl. Waldbereiter Vinzenz Strzemka eine Jagd hierauf, und war so glücklich, selbst den alten Wolf zu erlegen, welcher 69 Pfund gewogen hat. Die 3 übrigen Wölfe mögen in die ungarischen Gebirge geflohen sein, indem man, obschon die Reviere durch die obrigkeitl. Jägerpartei auf das Emsigste überwacht werden, weiter von diesen Raubthieren keine Spur auffindet. Aus diesem ungewöhnlich so frühzeitigen Besuch von Wölfen in hiesiger Gegend, will man auf einen strengen Winter schließen.“¹⁷²

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts tauchten dann wieder mehr Wölfe in Schlesien auf, die aus Russisch-Polen und Galizien kamen. „Das Ueberhandnehmen der Wölfe in Polen übersteigt allen Glauben. Sie jagen in ganzen Rudeln umher, fallen Menschen auf allen Landstraßen an und halten ganze Dörfer im Belagerungszustande“, hieß es 1850.¹⁷³ Im Januar 1850 waren „ganze Scharen Wölfe, durch den Hunger getrieben, über die Weichsel zu uns gekommen und haben mehre Menschen zerrissen. Zur Vertilgung dieser Eindringlinge sind in den betreffenden Kreisen Treibjagden veranstaltet worden“, wurde aus der Provinz Posen vermeldet.¹⁷⁴ 1851 vermehrten sich die Wölfe in Galizien so sehr, dass viele Viehbesitzer ihre Herden nicht mehr auf die Weide treiben konnten.¹⁷⁵ Anfang März 1853 wurde „aus mehren Gegenden des Königreichs Polen [...] über die Verheerungen der nach dem allgemeinen Schneefalls zahlreich zum Vorschein gekommenen Wölfe

166) Das Jablunkauer Bergland liegt südlich von Teschen. Der durch ihn führende Jablunkapass trennt die mährisch-schlesischen Beskiden im Westen von den schlesischen Beskiden im Osten. 167) Trinkgeld. 168) Johann Georg KOHL, Reisen im Inneren von Rußland und Polen, Dritter Theil. Die Bukowina, Galizien, Krakau und Mähren, Dresden/Leipzig 1841, S. 329. 169) ENS (wie Anm. 21), Bd. 3, Wien 1836, S. 32. 170) Franz C. WEIDMANN, Der Troppauer Kreis im Herzogthum Schlesien, Wien 1840, S. II. 171) Albin HEINRICH, Erinnerungen aus dem k. k. Antheile Schlesiens, in: Steiermärkische Zeitung, Neue Folge I (1834), S. 102–122, hier: S. 115. 172) Der Adler. Allgemeine Welt- und National-Chronik, Unterhaltungsblatt, Literatur- und Kunstzeitung für die Oesterreichischen Staaten 3 (1840), S. 2148. 173) Regensburger Zeitung 1850, Extrabeilage zu Nr. 67 vom 8. März 1850, letzte Seite. 174) Deutsche Allgemeine Zeitung 1850, S. 248. 175) Deutsche Allgemeine Zeitung 1851, S. 1224.

geklagt, die nicht allein Nachts in die Dörfer dringen, um Vieh aus den nicht gehörig verwahrten Ställen zu holen und Hunde von den Ketten zu nehmen, sondern auch schon bei hellem Tage Menschen auf den Landstraßen angefallen haben.“¹⁷⁶

Entsprechend verbreiteten sich die Wölfe auch wieder nach Westen und bereits Ende Januar 1848 meldete die Breslauer Zeitung, dass „in letzter Zeit Wölfe in vielen Revieren gesehen worden, welche außerordentlich gierig sind und schon manchem Hüttenbewohner den Schafstall besucht haben. So treibt sich in den Galmeirevieren oberhalb Königshütte ein alter Wolf in Begleitung zweier jungen Wölfe herum, die in dieser durch Vekturanz¹⁷⁷ lebhaften Gegend gefährlich zu werden drohen.“¹⁷⁸

Ende der 1840er Jahre wurden auf dem Gute Kochanowitz im Kreis Lublinitz ein während des Sommers nachts auf der Weide befindliches Pferd von einem Wolf angegriffen. Bei der darauf erfolgten Treibjagd auf den Wolf wurden schließlich insgesamt vier Wölfe getötet.¹⁷⁹

Am zweiten Weihnachtstag 1851 begegnete einem Postillion im Wald zwischen Woischnik im Kreis Lublinitz und Tarnowitz im südöstlich angrenzenden Kreis gleichen Namens ein Wolf. Noch am selben Tag begannen mehrere Schützen und rund 100 Treiber mit der Jagd auf den Wolf. Obgleich es zu zwei Begegnungen zwischen Jägern und dem Wolf kam, gelang es nicht, den Wolf zu schießen. Im Sommer des Folgejahres kam der Wolf auf das Gehöft der in der Nähe gelegenen Schliwamühle, wo er versuchte, in die Kuhställe einzudringen, was ihm aber nicht gelang.¹⁸⁰ Ebenfalls an Weihnachten 1851 zeigte sich ein Wolf im fürstlich Pleßer Oberforst, auf den am 29. Dezember eine erfolglose Treibjagd veranstaltet wurde. Am 5. Januar 1852 fand man die Spur des Wolfes im frischen Schnee im Wessoler Forstrevier, der Wolf wurde angeschossen, konnte aber flüchten. Am Abend desselben Tages konnte er dann eingekreist, aus dem Wald herausgetrieben und erschossen werden.¹⁸¹

Am 12. Januar 1853 wurde aus Woischnik im Kreis Lublinitz berichtet: „Im Laufe der vorigen Woche haben sich in hiesigen städtischen Forsten drei Wölfe gezeigt, welche in das Gehöfte des mitten im Walde wohnenden Stellenbesitzers Valerian Duda herankamen, daselbst von dessen auf der Weide befindlicher Schafheerde ein Schaf raubten und ein zweites tödteten, bevor sie von dem Besitzer, der mit seinen Leuten die ungebetenen Gäste zu Pferde mit Schießgewehr verfolgte, vertrieben worden sind.“¹⁸²

Eine größere Zahl Wölfe kamen dann aus den angrenzenden Provinzen und Ländern wieder in den 1860er Jahren. Im Sommer 1862 wurde im Kreis Pleschen in der Provinz Posen eine Wolfsjagd veranstaltet, an der allein 2096 Treiber teilnahmen.¹⁸³ Die Zahl der dort vorhandenen Wölfe muss also größer gewesen sein. Im Januar 1863 brach in Kongresspolen ein Aufstand der Polen gegen die russischen Besatzer aus. Die Kämpfe zogen sich bis in das Jahr 1864 hinein und erst im April wurde der Aufstand endgültig niedergeschlagen.¹⁸⁴ Während der Zeit dieses sog. Januaraufstandes erfolgten kaum Wolfsjagden und so konnten sich die Wölfe erheblich vermehren.¹⁸⁵ Im Urwald von Białowieża im heutigen Ostpolen und Weißrusslands wurden 1870 40 Wölfe, im Jahr darauf 63 Wölfe und im Jahr 1872 39 Wölfe geschossen.¹⁸⁶

176) Deutsche Allgemeine Zeitung 1853, S. 440. 177) Frachtverkehr mittels Fuhrwerken. 178) Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen 1848, Nr. 26 vom 1. Februar 1848. 179) Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, Neue Folge 20 (1854), S. 232. 180) Wolfsjagden in Schlesien, in: Allgemeine Forst- und Jagdzeitung 18 (1852), S. 277–278, hier S. 277. 181) Wolfsjagden (wie Anm. 180), hier S. 278. 182) Deutsche Allgemeine Zeitung 1853, S. 108. 183) Bayerische Zeitung 1862, S. 1371. 184) Wikipedia-Artikel „Januaraufstand“ (1. Februar 2016). 185) Freiherr von Berg, Eine Wolfsjagd in Polen, in: Aus dem Walde. Mittheilungen in zwanglosen Heften, Bd. 2, Hannover 1869, S. 203–209, hier: S. 204. 186) Bücheranzeigen, Forstliches Journal 3 (1873), 3. bis 5. Heft, in: Forstliche Blätter. Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen, Neue Folge 3 (1874), S. 341–346, hier: S. 345.

Auch in Schlesien liegen aus den 1860er Jahren wieder Meldungen über Wölfe vor. Mitte der 1860er Jahre kamen im Kreis Kreuzburg Wölfe öfters vor.¹⁸⁷ Im Januar 1866 wurde ein starker Wolf bei Kolonnowska im Kreis Groß Strehlitz geschossen.¹⁸⁸ Im Januar und Februar 1867 ließen sich mehrfach Wölfe in der Gegend um Myslowitz im Kreis Beuthen (ab 1873 zu dem neu gegründeten Kreis Kattowitz gehörig) sehen.¹⁸⁹ Im Dezember 1867 kamen Wölfe bis an die Stadt Woischnik im Kreis Lublinitz heran, in Lohna im Kreis Lublinitz sogar bis in die Gärten.¹⁹⁰ Im Februar 1870 wurde vermeldet, dass Wölfe aus Polen „ihren Spaziergang bis in unsere Provinz“ hielten. Bei Medzibor (ab 1886 Neumittelwalde) im Kreis Groß Wartenberg wurde am 25. Februar 1870 sogar ein Wolf geschossen.¹⁹¹ 1872 soll der letzte Wolf in Oberschlesien im Forstrevier Wygorzelle im Kreis Pleß geschossen worden sein.¹⁹² Ein einzelner Wolf verirrte sich im Jahre 1870 bis nach Niederschlesien in den Kreis Bunzlau und wurde am 16. Mai 1870 vom Förster Krause im Forstrevier Alt-Warthau erschossen.¹⁹³

Aus dem letzten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts liegen Nachrichten über Wölfe in Schlesien dann nicht mehr vor, was aber nicht heißt, dass nicht vereinzelt doch noch Wölfe aus der Provinz Posen, aus Russisch-Polen oder aus Galizien nach Oberschlesien wechselten. Auch nach dem ersten Weltkrieg noch kamen vereinzelt Wölfe aus dem östlichen Polen und den Karpaten nach Oberschlesien.¹⁹⁴ So wurde ein Wolf bei Radau im Kreis Rosenberg und ein anderer Wolf sogar bei Rudelsdorf im Kreis Groß Wartenberg in Niederschlesien geschossen.¹⁹⁵

Nach dem zweiten Weltkrieg kamen erneut Wölfe nach Schlesien. Im kriegszerstörten Polen mit seinen hinzugewonnen deutschen Ostgebieten breiteten sich die Wölfe wieder aus. Bis zum Frühjahr 1951 war noch die Weichsel die westliche Grenze des Vordringens der Wölfe aus dem Osten. Im Jahr darauf waren sie bis an die westliche Grenze Polens vorgestoßen. Ende 1952 wurden in den Woiwodschaften Białystok 416, Lublin 113, Rzeszów 202, Allenstein 99, Krakau 77, Warschau 79, Bromberg 14, Posen 11, Kattowitz 3 und Grünberg ebenfalls 3 Wölfe festgestellt.¹⁹⁶ 1953 wurden in der Nähe von Breslau allein in einer Nacht 131 Schafe gerissen.¹⁹⁷ Auch Ende der 1950er Jahre waren noch Wölfe im westlichen Polen, bei Köslin, Oppeln, Grünberg und Landsberg an der Warthe anzutreffen.¹⁹⁸ Die Wölfe drangen sogar bis nach Niedersachsen vor, wo 1948 drei Wölfe erlegt wurden.¹⁹⁹ Diese Wölfe wurden alle geschossen und aus der Zeit danach liegen Nachrichten über Wölfe in Schlesien nicht mehr vor.

Erst in den 1990er Jahren tauchten wieder, zunächst vereinzelt Wölfe in Schlesien auf, die aus der Hohen Tatra und den Karpaten stammten. Wohl um 2000 durchschwammen sie die Neiße und siedelten sich in Deutschland zunächst in der Niederlausitz an. 2011 lebten in Westpolen 19 Wolfsrudel mit etwa 95 Tieren.²⁰⁰ Nach einer vom NABU – Naturschutz-

187) Zur Statistik des Kreises Kreuzburg, in: Schlesische Provinzialblätter, Neue Folge 3 (1864), S. 180–181, hier S. 180. **188)** Schlesische Provinzialblätter, Neue Folge 5 (1866), S. 188. **189)** Schlesische Provinzialblätter, Neue Folge 6 (1867), S. 190. **190)** Schlesische Provinzialblätter, Neue Folge 7 (1868), S. 94. **191)** Schlesische Provinzialblätter, Neue Folge 9 (1870), S. 151. **192)** So: Willy BENZEL, Im Paradiese der Hirsche. Rotwilderfahrungen und Jagderinnerungen des letzten Wildmeisters beim Fürsten Pleß, Hamburg/Berlin ³1975. **193)** Schlesische Provinzialblätter, Neue Folge 9 (1870), S. 315. **194)** Richard HALAMA, Woiwodschaft Schlesien, Bydgoszcz 1930, S. 27. **195)** BENZEL (wie Anm. 192). **196)** Z. KOWALSKI, Wir verkünden den Wolfsalarm, in: Zeitschrift für Weltforstwirtschaft. Wissenschaftliches Organ für deutsche und ausländische Forst- und Holzwirtschaft 16 (1953), S. 104. **197)** Alfred Edmund BREHM, Der illustrierte Brehm, Hannover 1964, S. 168. **198)** Adolf ZÄNKERT, Das grosse Wandern. Die Reisen der Tiere, Stuttgart 1958, S. 58. **199)** Ohne Verf., Wieder zwei Wölfe in Niedersachsen erlegt!, in: Säugetierkundliche Mitteilungen 3 (1955), S. 127. **200)** Robert KLOSE, Auf den Spuren der Wölfe, Artikel vom 15. Dezember 2011, online unter <http://www.ifaw.org/deutschland/aktuelles/auf-den-spuren-der-w%C3%B6lfe>.

bund Deutschland — mit Stand vom 1. Februar 2015 erstellten Karte der mitteleuropäischen Tieflandpopulation lebt in der Woiwodschaft Niederschlesien ein Rudel Wölfe im Glatzer Schneegebirge, ein Rudel im Riesengebirge und fünf Rudel im Bereich der polnischen Niederlausitz und der niederschlesischen Heiden. In der Woiwodschaft Oppeln sind keine Wolfsrudel verzeichnet, die Woiwodschaft Schlesien — nach deutschem Verständnis der östliche Teil Oberschlesiens — ist auf der Karte nicht verzeichnet.²⁰¹

In Deutschland wird die Rückkehr der hier seit rund 150 Jahren nicht mehr lebenden und seit 1990 unter Naturschutz stehenden Wölfe teilweise freudig begrüßt. Ein Grund dafür mag sein, dass die Erinnerung an die Schrecken, die der Wolf einst verbreitet hat, nach dieser langen Zeit verloren gegangen ist. Anders als vor zweihundert Jahren lebt heute der überwiegende Teil der Bevölkerung in Städten, wo selbst früher ein Kontakt mit Wölfen allenfalls ausnahmsweise bestand. In einem aktuellen Artikel wird denn auch darauf hingewiesen, dass Deutschland, als die Gebrüder Grimm „Der Wolf und die sieben Geißlein“ aufschrieben, 20 Millionen Einwohner hatte und einschließlich Österreichs, Pommerns, Schlesiens und Ostpreußens doppelt so groß war wie heute. Seither habe sich die Bevölkerung vervierfacht. Viele Menschen hätten heute keine Ahnung von Tieren und könnten nicht mal mit Hühnern, Schafen oder Hunden umgehen. In dichter besiedelten Gebieten sollte daher die Ausbreitung der Wölfe nicht geduldet werden.²⁰²

201) Karte online unter ww.nabu.de/downloads/fotos/wolf/nabu-karte-mittleuropaeische-woelfe.jpg, abgerufen am 4. Januar 2016. **202)** Wolfgang PRAGEL, Wie mit dem Wolf tanzen?, Artikel vom 6. März 2015, online unter <http://www.prabelsblog.de/2015/03/wie-mit-dem-wolf-tanzen> (4. Januar 2016).

Schlesische Geschichtsblätter

Zeitschrift für Regionalgeschichte Schlesiens

42. Jahrgang (2015) Herausgegeben vom Verein für Geschichte Schlesiens e. V. Heft 3 (November)

KLOSE: Wölfe in Schlesien, 89–116

GUZY: Drei Urkunden des ältesten Jägerndorfer Stadtbuches aus dem Jahr 1520, 116–120

Mitarbeiter dieses Heftes:

Prof. Dr. Andreas KLOSE,
Stefan GUZY,

Schriftleiter: Prof. Dr. Andreas KLOSE,
Redaktion: Stefan Guzy,

Gestaltung und Satz: Zwölf, Büro für Grafikdesign, Paul-Lincke-Ufer 44a, 10999 Berlin
Druck und Bindung: Pinguin Druck, Marienburger Straße 16, 10405 Berlin

Verein für Geschichte Schlesiens e. V.
Berliner Ring 37
97753 Karlstadt (Main)
www.verein-fuer-geschichte-schlesiens.eu

ISSN 2190-4871

